

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Rezipienten zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsanstalt Nr. 8170.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die erste Zeile 20 Pfennige, für Wiederholungen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 6 Uhr in den Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 243.

Sonntag, den 17. Oktober 1903.

14. Jahrgang.

### Ministerreden.

Drei Minister, ein preussischer, ein württembergischer und ein badiischer, haben sich, anknüpfend an die Verhandlungen des Dresdener Parteitages über die Sozialdemokratie ausgesprochen. Für unser Spießbürgertum sind diese Ergüsse ministerieller Weisheit, obwohl sie meist die alten, längst verbrauchten Gemeinplätze enthalten, politische Ereignisse. Die Auffassung, daß die Sozialdemokraten eine durch und durch verrückte Gesellschaft seien, ist durch die Ministerreden wesentlich bekräftigt worden.

Was kann das gleichgültig sein und wir unterziehen die „Ereignisse“ auch nur einer sehr oberflächlichen, weil sie in einem Punkte übereinstimmen. Keiner der Minister hat nämlich eine gesetzgeberische Maßregel in Aussicht gestellt noch auch nur empfohlen, mit denen die Sozialdemokratie bekämpft werden soll, obgleich Junker und Pfaffen schon seit Wochen in ihren Blättern nach einem Ausnahmegesetz schreien, wie die Fische nach frischem Wasser. Ein Pfaffenblatt geht sogar so weit, den „Umsturz der Gesellschaftsordnung“ in nahe Aussicht zu stellen, weil in einigen Einzelstaaten die Wahlgesetze verbessert werden sollen. Da tut wirklich Eile not. Das Spießbürgertum möchte natürlich auch gern so ein kleines Strangulierungsgesetz gegen die Sozialdemokratie haben und nun scheinen die Regierungen nichts tun zu wollen. Das mag die Freude, die verschiedene Stammtische über die schönen Reden empfunden, recht sehr gedämpft haben.

Wenn sich die Spießbürger die Sache ganz genau ansehen wollen, so wird sogar alle Freude schwinden. Denn namentlich der preussische Minister des Innern hat Dinge gesagt, die ihnen schwer im Magen liegen mögen. Zwar wegen des roten Gespenstes und der blutigen Revolution hat er sie beruhigt. Wenn revolutionäre Bestrebungen zum Ausbruch kämen, sagte der Minister, so habe die Regierung die Machtmittel in der Hand, sie sofort zu unterdrücken. Unter „revolutionären Bestrebungen“ versteht der Minister Putzsch und Barrikadenkämpfe. Ob er im Ernst solche erwartet? Nein, die Sozialdemokratie wird niemand ans Messer liefern; sie wird dem Klassenstaat keine Gelegenheit geben, seine großartige Kriegsmaschine im Kampfe gegen die Arbeiter zu erproben. Für den Spießbürger ist es ein wohlthuendes Gefühl, daß die Armees immer so bereit steht und seinen Selbstschutz bewachen hilft, den er in abergläubischer Furcht von der Sozialdemokratie bedroht glaubt und zu dessen Behütung ihm die Polizei nicht genügt.

Aber da bleibt noch ein schlimmer Umstand; die sozialistische Bewegung schreitet fort, während die Armees Gewehr bei Fuß zuzusehen gezwungen ist. Und dafür haben die Ministerreden alle nur einen Trost: Das Bürgertum soll die sozialdemokratische Gefahr selbst überwinden. Da mag mancher gute Bürger den Kopf geschüttelt haben. Herr von Hammerstein, der preussische Minister, sprach noch ganz besonders zuversichtlich aus, daß dies dem Bürgertum aus eigener Kraft gelingen werde, da ja die „Umstürzler“

sogar die Religion besittigen wollen! Ach, der behäbige Bürger hätte lieber zugehört, wie die Polizei die verrückten Sozialdemokraten eingelockt oder über die Grenze getrieben hätte! Und nun soll er selber alles besorgen! Er, der brave Ordnungsmann, der seine Steuern zahlt, das Vaterland bei jedem Bankett hochleben läßt, Besitz und Bildung am Stammtisch repräsentiert und seine Ruhe haben will! Wie können nur Minister auf solche Gedanken kommen! Das ist entschieden zu viel verlangt!

Aber das Bürgertum hat immer noch seine Helden! Die eigentlichen sind zwar schon lange tot, aber da ist doch noch der große Eugen Richter, der schon seit zwanzig Jahren unaußhöflich die Sozialdemokratie vernichtet und zu seinem Staunen jeden Morgen entdecken muß, daß sie immer noch lebt; da sind Sattler und Wasser mann, diese großen Geister, welche die „Bündnisfähigkeit“ der Sozialdemokraten so geistreich bestreiten, obwohl die Sozialdemokratie diesen „Mannesfeelen“ gewiß noch kein Bündnis angeboten hat; da sind Gräber und Bachem, welche mit der Kirche den demokratischen Sozialismus töten wollen, aber nur mit Mühe die Risse des alten Zentrumssturmes flicken können. Da sind die offenen Reaktionäre, die Dertel und Konforten, die schon längst darauf verzichtet haben, die Sozialdemokratie im geistigen Kampfe zu überwinden, und die nur noch an die Wirksamkeit der Polizeigesetze glauben, welche die Regierung anzuwenden sich sträubt. Und unter den Augen aller dieser Größen wächst die sozialistische Bewegung mehr und immer mehr. Boykott, Ausperrungen, Maßregelungen jeglicher Art haben auch nichts gebrungen, sondern der Bewegung nur Anhänger zugetrieben. Ja, die Regierung hat gut reden. Was soll denn der gute Bürger tun? Seine Mittel sind erschöpft.

Diese Antwort kann ihm die Regierung zurückgeben. Ihre Mittel sind auch erschöpft. Nach den Erfahrungen mit dem Sozialistengesetz wird sie so leicht nicht dahin zu bringen sein, dasselbe noch einmal ins Leben zu rufen. Eine Partei von drei Millionen Wählern hat noch etliche Millionen Anhänger dazu im ganzen, und eine solche Masse kann man nicht ächten, ohne schwere Erschütterungen herbeizuführen. Als dem ganzen zum Nachteil gereichen. Das Sozialistengesetz hat einzelne schwer getroffen, aber die Bewegung im ganzen gefördert — ganz wider die Absicht seiner Väter. Will man das Experiment noch einmal machen, so muß man auf die gleichen Erfahrungen gefaßt sein.

Wenn die Staatsmänner es dem Bürgertum anheimstellen, die Sozialdemokratie zu überwinden, so raten sie ihm, sich gleich dem alten Münchhausen an seinem eigenen Zorje aus dem Sumpfe zu ziehen. Das ist ja die merkwürdige Zwischmühle, in der sich Staat und Gesellschaft der sozialistischen Bewegung gegenüber befinden: Ueberläßt man den Kampf gegen dieselbe dem Bürgertum, so schreitet sie vorwärts; bekämpft man sie mit Ausnahme oder Gewaltmaßregeln, so schreitet sie erst recht vorwärts.

Das mag vielen Menschen, welche die Privilegien des Besitzes genießen, ein Rätsel sein; wer die Zeichen der Zeit

versteht, der kann dies Rätsel leicht lösen. Der menschliche Fortschritt wird dadurch garantiert, daß die Menschen mit Zuständen unzufrieden werden, die sie nicht oder nur schwer ertragen können und die zur allgemeinen Kultur nicht im richtigen Verhältnis mehr stehen. Da mag man von oben herab noch so über „Unzufriedenheit“ und „Unbotmäßigkeit“ meckern und mag einzelne ihrer Erscheinungen bestrafen und brutal unterdrücken — der naturgemäße Gegenstoß tritt ein. Und eine solche Bewegung kann nicht stille stehen, bis sie ihr Ziel erreicht hat.

Regierungen und Bürgertum wissen beide nicht, was sie machen sollen, und schieben die große Aufgabe einander zu. Freilich sagt der preussische Minister, er erwarte Erfolge von der sozialpolitischen Gesetzgebung. Nun — wenn man neue Konzeptionen machen will, nur her damit! Wir wollen sie gern nehmen, wenn sie etwas taugen, in welcher leichterem Punkte wir freilich sehr mißtrauisch sind. Die anderen wollen sie nicht. Hat doch schon der „König Stumm“ gesagt, die sozialpolitische Gesetzgebung habe nur der Sozialdemokratie genügt!

Aber ein Wort von Bedeutung hat der preussische Minister gesagt. Er meinte, die Folge des Anwachsens der Sozialdemokratie könne eine Revolution, aber auch eine Reaktion sein. Nun, eine „Revolution“ in seinem Sinne wird nicht kommen, wohl aber macht sich auf fast allen Gebieten eine feste Reaktion geltend. Und wie schlimm muß eine Strömung sein, die ein konservativer preussischer Minister als Reaktion bezeichnet! Wenn auch kein Sozialistengesetz kommt und die Junker umsonst nach demselben schreien — Junker und Pfaff bereiten sich vor, tiefs reaktionäre Eingriffe in unser geistiges, politisches und sozialökonomisches Leben zu tun. Dagegen müssen wir uns zur Wehr rufen, denn das entsetzte Bürgertum läßt jede Reaktion über sich ergehen, wenn man es vorher mit dem roten Gespenst erschreckt.

Die Ansichten dieses, dem „Hamburger Echo“ entnommenen Aufsatzes stehen in mehrfacher Hinsicht dem gestern aus dem Leipziger Parteiblatt entnommenen Artikel entgegen. Trotzdem glauben wir, ihn unseren Lesern unterbreiten zu sollen.

### Politische Uebersicht.

**Der Prozeß wegen der Kaiserinsel.** Die neue Verhandlung gegen den „Vorwärts“ in der „Kaiserinsel“-Angelegenheit begann Freitag Vormittag vor der III. Strafkammer des Landgerichts I. Wie bereits früher gemeldet wurde, richtet sich die auf Majestätsbeleidigung bezügliche grobe Unfug lautende Anklage gegen den früheren verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Karl Leib, während der Nachfolger des letzteren in der verantwortlichen Redaktion, Genosse Julius Kallist, wegen Beleidigung unter Anklage gestellt ist.

Im ersten Verhandlungstermin in dieser Sache vom 25. September hatten die Angeklagten den Wahrheitsbeweis anzutreten gesucht. Es wurden damals unter anderem der Hofmarschall Ulrich

„O, ein Herr — — merkwürdiger Mensch sind Sie,“ vollendete jener mit scheuem Flüstern.

„Sehr liebenswürdig,“ sagte Florian, verbeugte sich kanzelnd und verließ das Zimmer.

Er hatte kaum den Fuß draußen auf die Treppe gesetzt, als hinter seinem Rücken die Tür aufgerissen wurde. Da stand der edle Pole in seinem Schlafrock und bloßen Beinen und schrie, so laut er konnte: „O Sie, Herr, ich habe Sie die Treppe hinuntergeworfen, wissen Sie!“ Er verschwand ungemein rasch, warf die Tür trachtend hinter sich ins Schloß und dann hörte ihn Mayr im Korridor schreien: „Madame Corvian, bitte, Sie sind heutzutage, daß ich diesen Herrn soeben die Treppe hinuntergeworfen habe.“

Ganz ungemein verärgert trollte sich Florian nach dem bekannten Privatkonfessionarium, wo er an diesem Vormittag zu unterrichten hatte. Er hatte eigentlich bis zwölf zu tun, aber um elf Uhr erfuhr er einen Kollegen, ihn zu vertreten, da er seine Großmutter von der Bahn abholen wollte. Die Sache ließ sich un schwer machen, und so befand sich Herr Florian Mayr wenige Minuten nach Elf bereits unterwegs nach dem Postamt Nr. 7. Eine Viertelstunde lang mußte er vergebens auf und ab patrouillieren, bevor seine Geduld durch Erscheinen des Fräulein Thella belohnt wurde. Sobald er sie in die Ecke drängen sah, trat er in einem Vorwehen neben dem Postamt und hielt sich dort versteckt, bis sie seinen Brief in Empfang genommen hatte und, ohne ihm sich blödsinnig, wieder auf die Straße trat. Dabei ward sie seiner absichtlich und tief einen ganz leisen Schrei freudiger Ueberraschung aus.

Florian Mayr ging ihr entgegen und drohte lachend mit dem Finger. „Et, ei, Fräuleinchen! Was ich von Ihnen weiß! Sie holen sich heimlich postlagernde Briefe ab. Von jungen Herren wohl gar? Weis denn ich der Frau Mama sagen das!“

Thella erstarrte vorlegen, indem sie seinen höflichen Gruß mit einem etwas ungeschickten Knicks erwiderte. „Ach, Herr Mayr, Sie spöken ja nur“, sagte sie wieder lachend. „Sie wissen doch, daß ich nur Ihre Briefe geholt habe.“

„Erlauben Sie, Fräulein, bin denn ich vielleicht kein junger Mann?“ beehrte er auf. „Ich hab' freilich ein Gesicht wie ein leberner Strohwasser auf den ältesten Bildern. Sie haben wohl gar keine Ahnung, wie elend jung ich bin? Dreißigswanig! Ja, gelten Sie, da spannen Sie? Ich bin im gefährlichsten Alter — ich meine, wo man zu den größten Dummheiten fähig ist.“

„Ach nein, Herr Mayr“, entgegnete Thella, indem sie zweifelnd zu ihm aufblickte.

„Doch, doch! In meinem Brief da steht's ja drin, daß ich Sie entführen will. Wenn das keine Dummheit ist, washer weiß ich net.“

„Ach, wirklich?“ rief Thella leise mit einem freudigen Aufblicken zu ihm auf.

gehoben und spazierten nun die Jerusalemstraße hinunter, ohne sich dessen bewußt zu sein. Florian schaute auf das hübsche, frische Mädchen an seiner Seite, dem das dunkle Samtleid mit Bestfragen und -sagen gar reizend stand, mit einem drohigen Ausdruck herab — stark ontelhaft und ein klein wenig verächtlich dazu. Ihre liebliche Verlegenheit machte ihm ein ungeheures Vergnügen. „Ja, ja, was denken Sie von mir?“ rief er fort. „Halbe Maßregeln hab' mir immer zuwider gewesen. Ich daß ich Ihnen wieder Klaviersstunden geben lasse, entführe ich Sie schon lieber. Das war nachher doch die einzige Möglichkeit. Hab' ich net recht?“

„Ja, wenn Sie meinen, Herr Mayr“, versetzte Thella schüchtern. Sie konnte jetzt schon gar nicht mehr, ob er es ernst meinte, oder sie nur aufziehen wollte. „Daben Sie denn meinen zweiten Brief auch bekommen?“ fügte sie rasch hinzu, um ihre Verlegenheit nicht merken zu lassen.

Er beachte und erstattete ihr darauf einen höchst anschaulichen Bericht über seinen Morgenbesuch bei dem edlen Van Pregelwald. Thella war so stolz und glücklich; ihre Wangen brannten, ihre Augen glänzten, wie sie so gespannt horchend zu ihrem langen, schlanken Gelben emporschaute, welcher, nur mit einem einfachen Tischläger bewaffnet, es gewagt hatte, für sie in den Kampf zu ziehen, die Hölle des langweiligen Ungehens zu betreten, dem ihre unerbittliche musikalische Mama sie hatte ausliefern wollen.

„Wie gut Sie sind, Herr Mayr“, sagte sie warm, als er mit seiner Erzählung zu Ende gekommen war. „Glauben Sie wirklich, daß er jetzt nicht mehr wiederkommen wird?“

„Das können wir ja gleich feststellen, für heut wenigstens“, erwiderte Mayr. „Um zwölf Uhr sollte er antreten, net wahr? In ein paar Minuten ist's zwölf; also schauen wir zu.“

„Gleich zwölf?“ rief Thella erschrocken. „Ach du liebe Zeit, da muß ich ja flink nach Hause. Wo sind wir denn eigentlich? Wir haben uns ja ganz verlaufen.“

„Ach was, heut brauchen Sie eigentlich gar nimmer heim. Fräulein Thella“, lachte Mayr. „Klavierschule? Ich hab' Ihnen ja doch keine, und Spazierengehen ist viel gescheiter. Ich hab' Ihnen ja doch auch verschrieben.“

„Ach Gott, Herr Mayr“, versetzte sie ängstlich, „ich möchte ja auch viel lieber mit Ihnen spazieren gehen, aber ich muß doch um zwölf zu Hause sein. Mama weiß doch nicht, daß der polnische Herr nicht kommt. Und was soll ich denn sagen, wo ich gewesen bin, wenn ich gar nicht nach Hause komme? Ach Gott, hier hab' so viele Menschen, wenn man ein Bekannter gesehen hat!“ Sie schritt sehr rasch dahin, in der Richtung nach der Hauptstraße. Ganz aufgeregt war sie und hörte gar nicht mehr auf die kleinen Redereien über das Rendezvous, die er unterwegs an sie richtete.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Kraft-Mann.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

131

„Naa, naa, lieber Herr Kollega, so hab' ich des net gemeint. Kommen Sie nur herein wie Sie da grad sind. Zum Verlieben schann Sie aus; schab, daß i kein Madel bin. Oder nehmen Sie sich doch lieber an Schlafrock um, Sie könnten sich am End' verkränken.“

Pragewaldsch bis die Bühne zusammen und knirschte eine polnische Verwünschung vor sich hin. Es blieb ihm nichts übrig, als gekonnt in den Schlafrock und seinem Feindgen in den Salon zu folgen. „Was wollen Sie also noch von mir?“ fragte er mit verbitterter Wit.

„Bitt' schön, Herr Kollega, setzen Sie sich nur da nieder und schreiben Sie ungefähr in folgendem Sinne: Ich Endesunterzeichnet verpflichte mich hiermit auf Ehrenwort, dem Fräulein Thella Durmeister unter feiner Bedingung Klavierunterricht erteilen zu wollen, auch keinen anderen Lehrer dorthin zu empfehlen. Sollte ich trotzdem dieses mein Ehrenwort nicht halten, so beleihe ich, ein ganz gemeiner Lump zu sein, und erleihe mich, die von Florian Mayr, Klavist daber, etwa über mich verhängte Prügelstrafe ohne Widerspruch in Empfang nehmen zu wollen. Unterschrieben und Datum.“

Antonin sah und schrie. Es schien ihm schwer zu werden, denn er gönnte sich mehrfach kurze Aufbehalten dazwischen, die er mit tiefen Seufzern und erantilliertem Gebrunn ausfüllte. Endlich überreichte er dem geduldig harrenden Mayr das fertige Schriftstück.

Der las es mit ziemlichem Grinsen durch und sagte: „Sie haben ja den gemeinen Lumpen und die Prügelstrafe ausgelassen?“

Antonin antwortete ihm die Achseln. „Kreidebleich, mit schlötternden Knieen und wirrem Haarwitz sah er da in seinem Schreibstuhl, ein wahres Jammerbild. Florian empfand fast Mitleid mit ihm. Er faltete das Papier zusammen, steckte es in seine Brusttasche und sagte: „Also lassen wir's gut sein. Wenn Sie Ihr Wort nicht halten, sind Sie ja doch ein gemeiner Lump; ob Sie's mir nun schriftlich geben oder net. Und die Prügel bleiben Ihnen dann auch net erspart; ich werd' schon sein Obacht geben auf Sie! Also, werter Herr Kollega, ich hab' die Ehre, recht guten Morgen zu wünschen.“ Damit lästete er den Hut, legte den Kammer Schlüssel auf den Tisch und schritt nach der Tür.

Der schöne Antonin sprang auf, ballte seine Fäuste hinter ihm her und knirschte nachschaubend: „Herr Mayr, ich muß Ihnen sagen, Sie sind ein — —“

„Was bitte?“ unterbrach Florian, seinen Stuhl wie zur Wandlage erhebend.



von den polnischen Theologielehrern besetzt, den Saal. Der Universitätssekretär stellte die Namen mehrerer der Anwesenden fest, die schreiend aus dem Universitätsgebäude flüchten.

**Die Sozialisten und die Mexikaner in Italien** sind erneut darüber, daß der Bar seine Absicht, nach Rom zu kommen, definitiv aufgegeben zu haben scheint. — Inzwischen wiederholen sich die Fälle von zurechtweisenden Demonstrationen in den Theatern.

Es geht das Gerücht, der italienische Gesandte in Petersburg sei nach Rom berufen und werde am 26. oder 27. d. Mts. bereits daselbst eintreffen.

Die Pariser Arbeiterbörse hat als Demonstration gegen den Besuch des Königs von Italien eine rote Fahne heraufgehängt. Sofort erschien der Polizeikommissar des Stadtviertels und forderte die Entfernung der Fahne! Dieser Aufforderung wurde nicht Folge geleistet und — die französische Republik ist nicht darüber zu Grunde gegangen!

**Ein Attentat gegen die Berliner englische Gesandtschaft** ist nur durch einen Zufall vereitelt worden. Wie die „Times“ aus Peking vom Donnerstag meldet, wurde während eines Ballbes in der englischen Gesandtschaft am Dienstag der Versuch gemacht, den Raum in die Luft zu sprengen, der Munition, die zur Verteidigung der Gesandtschaft dort lagert, enthält. Es waren Drähte zur Verbindung mit einer elektrischen Batterie gelegt, aber aus irgend einem Grunde verlagte die Verbindung. Das Verschlagstück und die Vorräte einer Kanone wurden gestohlen, aber später in der Eingeborenenstadt wieder gefunden. — Wenn sich diese Angaben bestätigen, wird China dieser Anschlag noch teurer zu stehen kommen.

**Eine originale Methode.** „Nowy Kraj“ zufolge, lud das japanische Kriegsministerium 28 Redakteure ein, klärte sie über die Lage auf und empfahl ihnen, bei ihren Auslassungen möglichste Vorsicht zu beobachten. Wie das genannte Organ des Stadthalters Alexejew, so weisen auch die „Prima. Wobom.“ die Unmöglichkeit der Räumung der Mandschurei nach, solange der Aufstand in China fortbauert. Das letztere Blatt betont, dass Mikado und Marquis Ito seien entschieden gegen einen Krieg.

### Partei-Angelegenheiten.

Im sozialdemokratischen Verein in Ottenen wurde in zwei Versammlungen über den Parteitag verhandelt, wobei auch von Elm sehr heftig gegen Debel und Wehring polemisierte. Andere Genossen traten ihm insofern entgegen, als sie auch gegen Braun, Bernhard, Göhre und Seine polemisierten. Die Meinung der Versammlung kommt zum Ausdruck in der gegen drei Stimmen angenommenen ausführlichen Resolution, welche lautet: „Die heute im „Ottenenser Ballhaus“ versammelten Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins für Ottenen und Umgegend sind

der Ansicht, daß es an der Zeit war, auf dem Parteitage einmal die Frage der Mitarbeiterschaft von Parteigenossen an gegnerischen Zeitschriften und Blättern zu erörtern. Wenn auch nicht familiäre Beziehungen Debel's und anderer Genossen zu billigen sind, so erforderte doch die Erfahrung mit einzelnen Genossen eine energische Fernabgabe der Gesamtpartei. Die Versammlung ist der Meinung, daß es entschieden zu verurteilen ist, daß von Parteigenossen in gegnerischen Blättern an taktischen Maßnahmen und an den Grundfragen der Partei Kritik geübt wird, und hält in solchen Fällen den Anschluß des Betreffenden für unbedingt geboten. — Was die fernere Mitarbeit des Genossen Wehring an der Parteipresse anbetrifft, so liegt tatsächlich Grund genug vor, um von dieser abzusehen; doch wollen die Versammelten die angekündigte Verteidigungsschrift Wehrings abwarten, um ein endgültiges Urteil in dieser Frage zu fällen. Jedenfalls aber darf der Partei die journalistische und literarische Befähigung eines Mannes für besten parteigenössliche Bedeutung nicht unter allen Umständen maßgebend sein. — Bezüglich der Frage der Taktik erklärt die Versammlung, daß bei unserer Propaganda unser prinzipieller Standpunkt: die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft, unter allen Umständen gewahrt werden muß, daß eine Verschleierung dieses unseres Endzieles, die Abschwächung des Klassenkampfcharakters unserer Bewegung aus irgend welchen Opportunistischer Rücksichten entschieden zu verurteilen ist; die Versammlung hält es jedoch für gefährlich, die Massen in den Glauben zu versetzen, daß die Verwirklichung unseres Endzieles schon in greifbare Nähe gerückt und durch eine gewalttätige Katastrophe herbeigeführt werden könnte, da ein solcher Wahn nur lähmend auf die praktische Tätigkeit der Arbeiter einwirken und sie verhindern könnte, in rastloser Arbeit die Vorbedingungen für die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln des Kapitalismus zu schaffen. Als solche betrachtet die Versammlung die Stärkung der politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter und in denselben ihre Bildung, Schulung und Disziplinierung zur demokratischen Selbstverwaltung. Die Versammlung bedauert, daß in dem Wust persönlicher Intrigen auf dem Parteitag die vornehmste Aufgabe aller Parteitage, nach dieser Richtung zu wirken, in Dresden nicht gehörig beachtet wurde, und ersucht den Parteivorstand, bei Festlegung der Tagesordnungen künftiger Parteitage Erwägungen über sachliche Fragen des proletarischen Klassenkampfes an die erste Stelle der Verhandlungen zu rücken.

Im Pinnerberger Parteiverein sollte eine Resolution gegen von Elm angenommen worden sein. Der Vorstand des Vereins giebt jetzt im „Hamburger Echo“ eine Erklärung ab, daß diese Mitteilung auf einem Irrtum des Berichterstatters beruhe. Wegen Eintritts der Volkzeitung sei über die Resolution nicht abgestimmt worden. Sie sollte übrigens kein Mißtrauen gegen von Elm aussprechen, sondern ihn nur zur Motivierung seiner Abstimmung auf dem Parteitage veranlassen. Im Gegenteil, die Pinnerberger Parteigenossen können ihrem Abgeordneten wegen seiner anstreifenden Tätigkeit im Wahlkreise nur das ehrenvolle Zeugnis ausstellen.

Nachdem von Elm Artikel aus den „Sozialistischen Monatsheften“ durch Nachdruck in den Parteiblättern dem Pinnerberger Genossen bekannt geworden sei, sei die Resolution hinsichtlich geworden.

In den bairischen Landtagswahlen. Von der Kandidatur zurückgetreten ist im Bezirk Mannheim-Stadt der eine der beiden sozialdemokratischen Bewerber, Genosse Süßkind. Das Wahlkomitee, dem er die erst nach seiner Aufstellung herorgetretenen Gründe für seinen Entschluß vorlegte, vermochte sich dem Gewicht derselben nicht zu entziehen und billigte den Rücktritt. In einer am nächsten Dienstag stattfindenden Versammlung wird sich die Mannheimer Parteiorganisation über die Person des zweiten Kandidaten schlüssig machen.

**Redaktorenfreunden in Ungarn.** Unter dem Titel „Ausgewählte Märder“ erschien am 1. Juli d. J. in der Budapest sozialdemokratischen „Népszava“ ein Artikel, der sich mit der Verurteilung jener Genossen befaßte, die anlässlich der künftigen Abgeordnetenwahlen in Bircsehely eingegriffen hatten. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen den Verfasser des Artikels, Genossen Marius Robo, die Anklage und Rolo wurde am 10. d. Mts. zu sechs Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 2000 Kronen verurteilt.

### Arbeiterbewegung.

Zur Aussperrung der Berliner Metallarbeiter ist von einer Wendung zu melden, die für die Arbeiterschaft möglicherweise nicht ohne Folgen bleiben wird. Der Inhaber einer Metallfirma, der als ihm seine Arbeiter vor fast fünf Wochen die Forderungen vorlegte, diese unbefehlig ablehnte, hat sich genötigt gesehen, seinen Arbeitern zu erklären, er sei bereit zu bewilligen. Infolgedessen haben gestern sofort gegen 100 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die unmittelbare Folge dieses Entschlusses ist, wie es scheint, die Aufhebung der Aussperrung bei der bedeutendsten Konturrenzfirma gewesen, die gleichfalls Welttrau genießt. Wenigstens ist den über 100 ausgesperrten Arbeitern dieser Firma gestern der Bescheid zugegangen, daß heute Morgen die Arbeit wieder aufgenommen wird. Der Streik der Drücker und Gürtler bleibt bei der Firma bestehen.

### Versammlungen und Vereine.

**Gillendorf.** Wahlverein Bunzlau-Läden. Donnerstag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung im Gasthof „Zur Stadt Bunzlau“. Tagesordnung: 1. Einnahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Scheib. 3. Verschiedene Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Ohlau.** Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr: Uebungsabend bei Händel in Baumgarten.

# E. Breslauer

## Erstes und grösstes Konfektionshaus

### Ausstellung hervorragender Neuheiten

für die

Herbst- u. Winter-Saison

in den

interimistischen Schaufenstern

meines Neubaus

Abrechtsstrasse- und  
Schmiedebrücke-Ecke



### Der Verkauf

findet

bis zur Eröffnung meines  
neuen Geschäftshauses

in meinen

1631

bisherigen  
Engros-Räumen

67 Schmiedebrücke 67

zweites Haus vom Ringe

I., II., III. Etage

statt.

**Ulanka-Paletots** aus bekannt vorzüglichen Qualitäten, in tadelloser Ausführung . . . von **8** Mk. an.

**Golf-Capes** aparte, neue Façons . . . . . von **7 1/2** Mk. an.

**Kindermäntel** für jedes Alter passend, in enormer Auswahl von **4** Mk. an.



## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. Oktober 1903.

### Ein Urteil.

Vor der Breslauer Strafkammer stand am Freitag ein einfacher Mann, der Maurer Josef Machate. Zwar kennt er nicht das feine, siebenmal gestiebte Ehrenpfand farbentragender Korpsstudenten oder das des Freiherrn v. Kassemer, dafür aber hat ihn die Natur und seine soziale Lage mit lebhaftem proletarischem Klassenempfinden und proletarischem Ehrgefühl ausgerüstet. Und über dieses Ehrgefühl sitzen Breslauer Richter zu Gericht. . . .

Machate lehnte es ab, mit Maurern zusammen zu arbeiten, die es übers Herz bringen, die Vorteile auszunutzen, welche der Verband erkämpfte, ohne ihrerseits die kollegialen Verpflichtungen zu erfüllen. Und weil er dieses Zusammenarbeiten ablehnte, weil er es von sich weist, mit solchen Elementen nähere Bekanntschaft zu haben, deswegen verhängte das Breslauer Gericht über ihn die geradezu furchtbare Strafe von

**einem Jahre sechs Monaten Gefängnis** und sprach die sofortige Verhaftung aus.

Doch lassen wir die einfachen Tatsachen nach dem Verhandlungsbericht reden:

Machate gehört dem Zentralverbande der Maurer Deutschlands an und ist ein äußerst tätiges Mitglied; zwei Mal ist er auch schon wegen seiner „Widerständigkeit“ bestraft worden. Im Sommer dieses Jahres arbeitete er auf dem Neubau Herdaustraße 36, dessen sämtliche Maurer-Verbandsmitglieder waren. Am 1. August d. J. wurden auf diesem Bau zwei weitere Maurer, die Gebrüder Kühn, eingestellt. Als beide frühmorgens zur Arbeitstätte kamen und sich in der Schürstammer umkleiden wollten, wurden sie von M. gefragt, ob sie dem Verbande angehören und ersucht, ihre Verbandsbücher vorzuzeigen. Da sie jedoch damit zögerten und überdies den übrigen Maurern schon rühmlich bekannt waren, wurde ihnen nahe gelegt, doch dem Verbandsmitglied beizutreten, oder nicht erst anzufangen, da sonst die Verbändler die Arbeit niederlegen müßten, weil sie es für eine Ehrensache betrachteten, den Verkehr mit solchen Nichtverwandten zu vermeiden. Ein Zusammenarbeiten würde auch nur Keger und Zwietracht stiften. M. soll hierbei die Gebrüder Kühn beschimpft haben und ihnen in dem 8 Quadratmeter großen Räume, in dem sich gerade 15 Maurer befanden, absichtlich auf die Köpfe getreten haben. (Das letztere stellte die Körperverletzung dar.) Da Machate sie auch vor die Brust gestoßen hätte, wie sie anfangs angaben, müßten die Kühn auf nochmaliges Befragen seitens des Verteidigers verneinen. Die beiden Kühn gingen nun zum Polier und stellten ihm ihre Lage vor. Dieser ließ beide nicht erst anfangen mit dem Hinweis, daß sein Bauherr seine alten bewährten Arbeiter verlieren könnte. — Nun gingen die Abgewiesenen zur Polizei und stellten Strafantrag wegen Nötigung, Beleidigung und Körperverletzung. Sämtliche sechs als Zeugen geladene Maurer, die zu gleicher Zeit mit Machate und den Gebrüder Kühn in der Baubude waren, hatten von einer Beschimpfung sowie von dem Auf-die-Köpfe-Treten nichts gemerkt. Sie wurden aber — wegen Verdachts der Weisheit, und, wie der Staatsanwalt ausführte, weil sie „offenbar durch ihre Aussage der Wahrheit ins Gesicht geschlagen haben“ nicht vereidigt.

Der Gerichtshof erkannte auf die vom Staatsanwalt in Antrag gebrachte Strafe von einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und sofortige Verhaftung mit der Begründung, daß der „ungeheuerliche Terrorismus“, der jede Freiheit vernichtet, nur mit scharfen Mitteln bekämpft werden könne, und da durch das Verhalten der anwesenden Zeugen, die nichts gesehen und gehört haben wollen, jede Rechtssicherheit auf das schwerste gefährdet würde.

Um die ganze Schwere dieses Urteils und seiner Begründung zu ermessen, muß man die wahren Tatsachen kennen. Das Gericht hält ein so furchtbares Strafmaß für angemessen, weil der „ungeheuerliche Terrorismus“ scharf geahndet werden müsse. Jubelnd werden ihm die Scharfmacherorgane in all den geeigneten Sälen Deutschlands zustimmen. . . .

Terrorismus, Schredensherrschaft! Segen wen wird sie ausgeht? „Gegen Arbeitswillige“ sagen die Scharfmacher mit dem Staatsanwalt. Urteilt selbst: Die große Mehrzahl der

Breslauer Maurer ist im Verbandsorganisiert. Ihnen, ihrer Disziplin und ihrem Einfluß ist es gelungen, die Arbeitsbedingungen und die Lohnsätze nicht nur zu erhöhen, sondern sie auch durch Tarifverträge mit dem Arbeitgeberverbande auf längere Zeit sicher zu stellen. An diesen Kämpfen haben die Herren Kühn, die den Schutz des Staatsanwalts in Anspruch nahmen, keinerlei Anteil, und demzufolge nach allgemein menschlicher Logik auch keinerlei Anspruch auf die Errungenschaften. Wenn wir den einzig richtigen Namen für diese Art Leute hier anwenden würden, dann folgte nach Breslauer Staatsanwaltschaftspraxis die Anklage auf dem Fuße.

Wir müssen also die Herren Kühn s tatti quanti viel, viel viel häßlicher behandeln, als sie es verdienen. Aber charakteristisch ist es doch, daß Leute, die es wagen, an den Errungenschaften mitzugreifen, ohne ihren Klassenpflichten nachzukommen, sich darüber beschweren, wenn ihre einsichtsvolleren Kollegen nicht ihre Gesellschaft dulden wollen.

Die nichtorganisierten Arbeiter leben in Wirklichkeit den unerhörtesten Terrorismus aus, indem sie verlangen, daß anständige Arbeiter mit „Kollegen“ widerspruchslos zusammenarbeiten sollen, von denen sie wissen, daß sie über kollegiale Ehre und Pflicht andre Begriffe haben.

Machates Beurteilung bildet in der großen Kette der Verfolgungen ein neues Glied. Unsere herrschenden Klassen können das Ringen der Arbeiter um Gleichberechtigung nicht verstehen. Trotzdem sind Angehörige dieser Klassen berufen, darüber Recht zu sprechen. . . .

Es fügt ein Zufall, daß in der vorliegenden Nummer dieser Zeitung ein anderer Fall von „Terrorismus“ besprochen werden muß. Es handelt sich da um Bauunternehmer aus Bromberg. Was würde ihnen passieren, wenn sie vor die Breslauer Strafkammer kämen? sk.

### \* Wie ein Arbeitsvertrag der Scharfmacher

ausieht! Aus Bromberg wird uns geschrieben: Es ist gelungen, den fauler ausgefüllten Plan der Unternehmer des hiesigen Baugewerbes vor das Licht der Öffentlichkeit ziehen zu können. Der Arbeitgeberverband des Baugewerbes, der über den „Terrorismus der Arbeiter“ nicht genug zu schimpfen weiß, hat selbst einen Arbeitsvertrag fertiggestellt, den wir ohne weitere Bemerkungen hier folgen lassen:

#### Arbeitsbedingungen

für das Maurer- und Zimmergewerbe zwischen dem Arbeitgeberverbande für das Baugewerbe zu Bromberg und Umgegend einerseits und dem gewerkschaftlichen Verein der Maurer bzw. Zimmerer Deutschlands in Hamburg andererseits. Gültig für alle Baustellen Brombergs und Umgegend für die Zeit vom 23. Juni 1903 bis 31. Dezember 1905.

#### I. Allgemeine Vereinbarungen.

a) Die unterzeichneten Maurer- und Zimmerer erklären auf Ehre und Gewissen und bekräftigen dies durch ihre eigenhändige Namensunterschrift, daß sie aus dem Zentral-(Zweig-)Verbande der Maurer und Zimmerer Deutschlands in Hamburg ausgetreten sind und verpflichtet sich hiermit, demselben auch für die Zukunft nicht wieder beizutreten oder sich einem ähnlichen Verbands mit sozialdemokratischen (!) Bestrebungen fernzuhalten.

b) Die unterzeichneten Maurer- und Zimmerer treten dem gewerkschaftlichen (Bon und für die Unternehmer gegründeten) Verein der Maurer bzw. Zimmerer Brombergs bei und unterwerfen sich den statutarischen Bestimmungen desselben.

c) Ferner übernehmen dieselben die Verpflichtung, mit den hierorts bei Weistern und Unternehmern beschäftigten italienischen und anderen fremden Maurern in Kameradschaft, Ruhe und Frieden zusammen zu arbeiten, mit denselben auch während der Ruhepausen friedlich zu verkehren, auch jede Vorwürfe über deren Arbeiten während des verflochtenen Ausstandes zu unterlassen.

Sollten sich irgend welche Mißbilligkeiten oben benannter Art herausstellen, so hat der betreffende Geselle auf weitere Be-

schäftigung nicht zu rechnen und sofortige Entlassung zu gewärtigen.

d) Vom Arbeitgeber-Verbande ist ein Arbeits-Nachweis eingerichtet, dessen Zentralkasse sich bis auf weiteres im Kontor des Maurermeisters Carl Rose, Danzigerstraße 29, befindet.

Jeder unterzeichnete Geselle hat die Berechtigung, sich freiwillig seinen Meister bzw. Unternehmer zu wählen und erhält ersterer, nach Einverständnis mit dem betreffenden Arbeitgeber, bei demselben Beschäftigung, wenn solche vorhanden ist. Die Einstellung von Gesellen seitens der Mitglieder des Arbeitgeber-Verbandes erfolgt nur auf Anweisung von der Zentralkasse und hat ohne Ausweis seitens des Arbeits-Nachweises kein Geselle Aussicht auf Beschäftigung.

Es wird den dem gewerkschaftlichen Verein angehörenden Maurer- bzw. Zimmererellen zur Pflicht gemacht, mit Gesellen, welche den Zentralverbänden der Maurer bzw. Zimmerer Deutschlands angehören, unter keinen Umständen zusammenzuarbeiten. Sobald ihnen ein Mitarbeiter als Mitglied dieses sozialdemokratischen (!) Verbandes bekannt geworden ist, hat er dieses dem Arbeitgeber oder dem Zentralbureau anzuzeigen.

e) Streitigkeiten oder Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern werden durch Kommissionen von je sechs Mitgliedern beider Verbände geschlichtet. Ebenso werden irgendwelche Wünsche oder etwaige Beschwerden durch Zusammenkunft beider Kommissionen in näherer Besprechung erwoogen und event. für entsprechende Abhilfe Sorge getragen.

f) Die vom Arbeitgeber angestellten Poliere und Postengesellen sind als Vertreter des Arbeitgebers anzusehen, ihren Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten, auch sind dieselben ermächtigt, jederzeit Arbeitnehmer auszustellen und zu entlassen. Die Ansperrung bzw. Verhinderung eines Poliers aus irgend welchem Grunde wird als Mißregelung angesehen.

g) Die Gesellen verpflichten sich, bei Begräbnissen nicht mehr in der Gesamtheit, sondern nur in Deputationen zu folgen, die ein Zehntel der auf einem Bau beschäftigten Gesellen nicht überschreiten dürfen. Bei einer mit höchstens fünf Gesellen besetzten Baustelle ist die Beteiligung ausgeschlossen.

h) Jeder etwaige Fehler an Werkzeugen, Leitern usw., welche den Arbeitern anfallen, ist dem Polier, Postengesellen oder dem Arbeitgeber zu melden bzw. kleinere Fehler selbst zu beseitigen.

#### II. Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit ist nach gewöhnlicher Skala (?), wie sie Bauarbeiter dem Semester halber (?) anzustellen vermögen, festgelegt.

In der Zeit der kurzen Tage vom 1. Oktober bis 15. März wird auf Verlangen des Arbeitgebers bei beleuchteter Baustelle die 10stündige Arbeitszeit wie vom 16. März bis 30. September innegehalten ohne Zuschlag für Überstunden.

#### III. Lohn.

Der Lohn für vollarbeitfähige Gesellen wird für die Zeit vom 23. Juni 1903 bis zum 31. Dezember 1905 auf 42 Pf. für die Stunde festgelegt. Bei Junggesellen, sowie bei ungenügender Leistung der Gesellen unterliegt der Zusatz der freien Vereinbarung.

Als Maurerarbeiten sind auch auszuführen: Das Ziehen von Wänden, das Anlegen von Stuck und Zement-Ornamenten an Fassaden, Anbringen der Latzen bei Lattebedeckung sowie alle bisher üblich gewesenen Maurer- und Pugarbeiten.

Nach einigen weniger wesentlichen Abfagen folgt unter

#### VI. Auflösung des Arbeitsverhältnisses.

Jeder Arbeitgeber und Geselle steht es frei, das Arbeitsverhältnis jeder Zeit und ohne Angabe von Gründen aufzulösen. Die Lösung antretender und entlassener Gesellen erfolgt nur am Tagtage. Jeder entlassene Geselle erhält von seinem derzeitigen Arbeitgeber einen Entlassungsschein, welchen er im Zentralbureau des Arbeitsnachweises vorzuzeigen hat, wenn er andere Arbeit erhalten will.

Dieses „Geistesprodukt“ von Vertrag ist der seitens der Bromberger Unternehmer lang vorbereitete Schlag. Der Vertrag ist nicht nur gegen die Organisationen der Arbeiter gerichtet, sondern auch dazu bestimmt, die Maurer und Zimmerer auf Jahre hinaus in eine Zwangslage zu drängen. Es folgen eine Reihe Unterschriften von Mauern und Zimmerern, die durch den Druck der Verhältnisse im Zentralbureau der Unternehmer ihren Namen auf ein Stück

## Lied der Patrioten.

Von Ferd. Heigl.

O Brantwein, o Brantwein,  
Du herrliches Getränk,  
Wie ladest du so düst'rig ein  
Schon morgens in die Schenke!

Wer will ein guter Bürger sein,  
Läßt sich nicht lange winken,  
Du trägst die höchsten Steuern ein,  
Denn ist es Pflicht zu trinken!

Das Schnapsglas ist der Opfertopf  
Für Deutschlands Ruhm und Glück,  
Denn wünscht man, daß Kiste und Strog  
Daß Schnaps in Erdruen süße!

Weil allen Schnaps im Reichsgebiet  
Wir nicht vertilgen können,  
Den unsre Grundherren tren bemüht  
Aus den Kartoffeln brennen.

Denn müßten wir mit dem Brantwein  
Wir tiefer südwärts ziehen,  
Sein Vaterland muß größer sein,  
Wir gründen Kolonien.

Wenn sich die Aeger voll und toll  
An unserm Schnaps bezaufen,  
Dann wird des Reichs Kasse voll,  
Voll bis zum Ueberlaufen!

Wer will ein guter Bürger sein,  
Trägt Schnaps in den Gebäuden  
Und muß im Kolonialverein  
Für Kolonien schwärmen!

## Der wiskbegierige Junge.

Vater, was sind das für Gebände?  
Das ist eine Ziegelei, mein Junge.  
Wem gehört sie, Vater?  
Mir, Kind.  
Gehören alle die großen Häuser Ziegel Dir, Vater?  
Ja, jeder Stein ist mein Eigentum.  
Ach, wird es lange gedauert haben, bis man alle diese Steine formte. Hast Du sie allein gemacht?

Rein, die Männer, die dort arbeiten, haben die Steine für mich gemacht.

Gehören Dir auch die Männer?  
Rein, Junge, das sind freie Arbeiter! Niemand kann andere Menschen zum Eigentum haben, es sei denn, daß es Sklaven wären.

Was ist denn ein Sklave, Vater?  
Ein Sklave, Junge, ist ein Mann, der sein ganzes Leben lang für einen anderen arbeiten muß und nur Nahrung und Kleidung dafür bekommt.

Wenn ein Sklave krank wird, wer bezahlt dann den Arzt?  
Den bezahlt der Eigentümer, weil es zu seinem Schaden wäre, wenn der Sklave stirbt.

Warum arbeiten denn die Männer so schwer? Macht es ihnen denn Vergnügen, so schwere Karren zu schieben?  
Ich glaube nicht, daß es ihnen Vergnügen macht, wenn sie es aber nicht tun, haben sie nichts zu essen.

Sind die Männer reich, Vater?  
Rein, sie sind nicht reich.

Haben sie auch Pferde und warme Kleider und gehen sie auch an die See, wenn es zu warm wird?  
Rein, denn sie müssen viel arbeiten, um leben zu können.

Wie meinst Du das, leben können?  
Nun, sie müssen arbeiten, um Geld zu verdienen für Essen und Trinken, für Kleidung und Wohnung.

Haben es diese Menschen denn besser als Sklaven?  
Sicher, mein Junge, es sind freie Menschen, die nicht für reich zu arbeiten brauchen, wenn sie nicht wollen. Sie können davongehen, wenn es ihnen in den Sinn kommt.

Und wenn sie davongehen, brauchen sie dann nicht mehr zu arbeiten?  
Ja, natürlich, dann müssen sie wieder bei einem anderen arbeiten.

Und kriegen sie denn von dem anderen mehr als nötig ist, um leben zu können?  
Das glaube ich nicht.

Wiefo haben die Menschen es denn besser als Sklaven?  
Weil sie frei sind und einen eigenen Willen haben.  
Und wenn sie krank werden, mußt Du dann den Arzt bezahlen?

Was geht mich ihre Krankheit an. Sie bezahlen selber den Arzt.  
Siehst Du ihnen etwas, wenn einer von ihnen Dich verläßt?  
Nicht das Mindeste. Das einzige ist, daß ich dann einen anderen an seinen Platz stellen muß, und den kann ich bekommen, wenn ich immer will.

Dann brauchst Du auch nicht so vorsichtig mit ihm umzugehen, wie wenn er Dein Sklave wäre.  
Rein, das ist auch so.

Erzähl mir eins, Vater: warum ist es besser für die Menschen, daß sie frei sind?

Frage doch nicht so einfältig, Kind.  
Woraus werden die Steine gemacht, Vater?  
Aus Lehm, mein Kind.

Hast Du den Lehm gemacht?  
Nein, das hat Gott getan.  
Hat Gott es für Dich getan?  
Rein, ich habe den Lehm gekauft.  
Von Gott?

Rein, von einem Herrn.  
Hat der Herr ihn von Gott gekauft?  
Natürlich nicht; er wird ihn auch von einem Anderen gekauft haben, denk ich.

Hat der erste Mann, von dem der Lehm gekauft wurde, ihn von Gott gekauft?  
Rein, das glaub' ich nicht.

Wie kam er aber in seinen Besitz?  
Ich denke, er hat ihn sich angeeignet!  
Und wenn nun die Arbeiter sich den Lehm angeeignet so würde er wohl ihr Eigentum werden?

Laß mich in Ruhe mit Deinen einfältigen Fragen!  
Wenn Du nicht die ganze Ziegelei mit all den Gebäuden und Maschinen hättest, wie würdest Du dann leben können?  
Nun, dann würde ich eben arbeiten müssen.

Auch Ziegel formen?  
Wahrscheinlich.  
Wie würde es Dir gefallen, wenn Du nur Essen und Trinken für das Ziegelmachen kriegtest und der Mann, der sich den Lehm angeeignet hat, alles andere erhielt?

Ich würde nicht danach gefragt werden, wie es mir gefiele. Arme Menschen müssen nun einmal für andere arbeiten, um leben zu können.

Wenn die Ziegelei den Männern gehörte, würden sie dann auch für Dich arbeiten?  
Wahrscheinlich nicht; ich denke, sie würden dann für sich selber arbeiten.

Siehst Du es nicht prächtig, daß der erste Herr sich den Lehm angeeignet und ihn an Dich verkauft hat?  
Wieso?

Wenn der Herr es nicht getan hätte, dann hätte wahrscheinlich einer der Arbeiter den Lehm gekauft, und dann müßtest Du für ihn gegen Post und Kleidung arbeiten.

Dann müßt' ich für die Ziegelei baubar sein für ihre Güter, daß sie Euch einen Vater gegeben hat, der, ohne zu arbeiten, für Euch sorgen kann.  
Vater, müssen die Jungen der Arbeiter auch der Beschäftigung baubar sein?



### Stadt-Theater.

Sonabend:  
„Die Zauberflöte“.  
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Mina von Barheim“.  
Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:  
„Carmen“.

### Lobe-Theater.

Sonabend  
Zum 1. Male:  
„Lustige Ehemänner“.  
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Der Vogelhändler“.  
Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:  
„Lustige Ehemänner“.

### Thalia-Theater.

Sonntag 7 1/2 Uhr:  
„Das süße Mädel“.

### Dominikaner.

Täglich:  
Die  
Original Farinelli's  
Auf. 5 Uhr. Entree 25 Pf.  
Vormittag von 11-1 Uhr:  
Gr. Matinée  
ohne Entree.

### Zeitgarten.

Dir. H. Krsinsik.  
Täglich:  
Grasse Gala-  
Kunstervorstellung  
Entree nur 25 Pf.  
Reserviert 40 Pf., Seiten-  
logen 60 Pf., Mittelloge  
75 Pf., Fremdenloge 1 Mk.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Kommen, sehen u. freuen.  
Die Hölle,  
größte Sehenswürdigkeit  
von Breslau, ist im  
Zeitgarten-Tunnel  
neu eröffnet.  
Täglich Grosses Konzert  
(neue Kapelle).  
Entree frei. Entree frei.  
Anfang 7 Uhr.

### Konzert-Haus

### „flora“

Dir. H. Krsinsik.  
Noch nie dagewesen!

### Oktoberfest

à la München

### Grosses Konzert

vom  
bayerischen  
Damen-Trompeter-Korps

im Original-Kostüm.  
Entree frei!

Anfang 7 Uhr.  
Vorm. von 11-1 1/2 Uhr  
Matinee.

### Palmengarten,

Gartenstraße 65.

### Konzert

der 5ler

Dir. Herschler.

Außerdem [1893]

### kurzes Gastspiel

der berühmten  
Instrumentalstimmen

les deux soeurs Potocki.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

Sonntag, d. 18. Oktober

Artillerie.

Von 11 1/2-1 1/2 Matinee  
bei freiem Entree.

Freunden und Genossen

bringe ich meine

Buch- u. Papierhandlung

in freundliche Erinnerung.

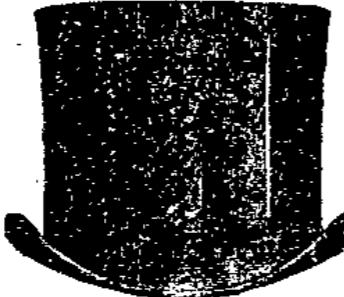
Nachrichte ich  
Feuerversicherungen etc.  
ab und erbitte mir Adressen.  
Fr. Joachim  
Girscht. 77.

### Freie Religionsgemeinde

Schulstraße 6.  
Erbauung: Sonntag, 18. Oktober,  
vorm. 9 1/2 Uhr. Pred. Tschirn.  
Thema: „Religiöse Umbacht und  
Erbauung.“ 1864

### Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmstraße 23



empfehle Hüte, nur gute, vrelle  
Qualitäten für Herren und Knaben.  
Mützen, Stöcke, Schirme  
zu billigsten Preisen.

### Zähne, Plomben

Schmerzlose Behandlung  
bei Zahnhaltung 10 %

### Arth. Kaiser

Albrechtsstrasse 481.  
Zwischen 8-9 unentgeltlich.  
Indem. Al.-Preise. [1867]



### Arbeiter-Notiz- Kalender 1904

Geb. 60 Pfg., Porto 10 Pfg.

Nach dem reichhaltigen Inhalt haben  
wir hervor: Das Kinderchutzgesetz.  
Die Reichstagswahl von 1903  
mit vergleichenden Tabellen der für die  
Sozialdemokratie im Jahre 1898 ab-  
gegebenen Stimmen.

Porträts und Biographien  
der sozialdemokratischen  
Reichstags-Abgeordneten.

Sitzungsprotokolle des Reichstags (Illustrat.)  
Die Sozialdemokratie in den einzelnen  
Staaten. — Wahlbeteiligung u. Stimmen-  
zahl der Parteien. — Beteiligung der  
Parteien an Haupt- und Stichwahlen. —  
Die Volksschulen in Deutschland. —  
Vom Schlichtfeld der Arbeit. — Ein-  
nahme- und Ausgabeabellen. — Notiz-  
Kalender. — Die Mitglieder der freien  
Gewerkschaften. — Weibliche Mitglieder  
in den Gewerkschaften. — Finanzielle  
Leistungen der Gewerkschaften. —  
Adressen der deutschen Gewerkschaften,  
der Zentralverbände, Arbeiter-  
sekretariate. — Zur Beachtung für  
Revisoren.

Der Kalender ist ein unentbehrliches  
Nachschlagebuch für  
Gewerkschaften und Partei

Su beziehen durch jede Buchhandlung.  
Verlag:  
Buchhandlung Vorwärts  
Berlin SW. 6, Lindenstr. 6.

Wir empfehlen:

### Gruppenbild

der  
gesamten sozialdemokratischen  
Reichstags-Fraktion.

Preis  
60 Pfennige.

Erschließlich durch die  
Expedition und Kolporture.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Expeditio dieser Zeitung.

Weit über 100 Verkauf-Niederlagen.



### Schuhwarenhaus Max Tack

Reuschestr. 16/17, Ecke Neue Weltgasse.

Bringen zur Herbst-Saison  
wieder enorm billige Preise.



- Damen-Schnür- und Spangen-Schuhe 2,90
- Damen-Knopf- und Schnürstiefel, sehr haltbar 4,90
- Damen-Leder-Hauschuhe, warm gefüttert 2,30
- Damen-Steppschuhen m. Ledersohle u. Absatz 1,25
- Damen-Schnallenstiefel, sehr warm, mit Ledersohle 3,00
- Damen-Filzschuhe mit Ledersohle 1,25
- Damen-Hauschuhe, sehr warm 0,58
- Herren-Leder-Zugstiefel, extra stark 3,90
- Herren-Schnür-Schuhe, sehr dauerhaft 3,90
- Herren-Leder-Zugstiefel, glatt, sehr haltbar 4,90
- Herren-Schnürstiefel, Bergsteiger 5,90
- Herren-Schnallenstiefel mit Ledersohle, sehr warm 3,50
- Herren-Haus-Schuhe, sehr warm 0,68
- Herren-Schaftstiefel, Prima-Qualität 6,50

Kinder-Knopf- und Schnürstiefel bis Gr. 24 Mk. 1,95.  
Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel hervorragend billig.

Als Spezialität empfehlen wir besonders billig einen Herren-Schnallenstiefel, 7,90.  
von gutem Weichleder, in eleganter Ausführung, im Preise von Mark 7,90.

### Schuhwarenhaus Max Tack

Nur Reuschestrasse 16/17, Ecke Neue Weltgasse

vom Ringe aus rechte Seite.  
Volle Garantie für Haltbarkeit!

### Sozialdemokratischer Verein

Montag, den 19. Oktober 1903,  
abends 8 1/2 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung

im „Gewerkschaftshause“, Zimmer No. 2.

Tages-Ordnung:

- 1. Zur Geschichte des Dreiklassen-Wahlrechts.
- Referent: Genosse Zahn.
- 2. Wahl eines Vorsitzenden.

Der Vorstand.

### M.-G.-V. „Vorwärts“

Mitglied des Schi. Arb.-B.-Bundes, Ortsgruppe Breslau.)

### 9. Stiftungs-Fest

Sonntag, den 18. Oktober 1903 [1630]

im Gewerkschaftshause, Margarethenstrasse 17

bestehend in

Gesang, humoristischen Vorträgen, Theater

und darauf folgendem

Tanzkränzchen.

Programme à 30 Pfg. sind zu haben: Exped. d. „Volkswacht“,  
im Gewerkschaftshause und bei sämtlichen Mitgliedern.

An der Kasse 40 Pfg. **Samstagsleise 50 Pfg.**  
Einlass 3 Uhr. Anfang circa 4 Uhr.

### Pöpelwitz. „Erholung“

Nachdem sich der Streit zu meinen Gunsten erledigt hat,  
empfehle ich mich einer geneigten Beachtung.

Jeden Sonntag und Montag:

### Eisbeine, Backfische

und andere diverse Speisen in bekannter Güte.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

1575 **P. Rottermann.**

### Reform-Speisehaus

Mühlbühlstraße 59, nahe Ohlaustraße.

Portionen von 10 bis 90 Pf.

### Spezialität: Obstweine.

Familien-Lokal. 1669

### Ueberzeugung macht wahr!

Wer billig und wirklich gute Zigarren rauchen will,  
prima Qualität, nur eigene Fabrikate von 8 Stück 10 Pfg. auf-  
wärts, kaufe seinen Bedarf nur [1418]

Matthiasstraße 183 und Aderffenstraße 1,  
bei Drabner.

### Atelier Schwalbert,

Gummerei 26, 1108  
am Christophori-Platz.  
Billigste Preise. Gute Ausführung. 12 Bildblätter v. 1,80 Mk. an

### Langenbielauer Leinwand-Haus.

Jalies, Tücher, Gardinen, Wachsteinwand  
auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, wasche,  
kürz Blousen, Flanelle, Barbeinte etc., zu Fabrikpreisen  
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

### Allgemeine Kranken- und Sterbekasse

### „UNION“

E. H. zu Breslau.

Sonntag, den 18. Oktober 1903, vormittags 11 Uhr:

### Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung

in Heider's Brauerei, Herrestr. 19.

Tages-Ordnung: [1677]

- 1. Der Antrag auf Zentralisation der Kasse und das parteiische  
Verhalten unseres Vorjähigen Buchwahl.
- 2. Antrag einer außerordentlichen General-Versammlung,  
Zahlreiches Erscheinen notwendig. Mehrere Mitglieder.

Ende nächster Woche erscheint in unserem Verlage:

### Meine Rechtfertigung

Ein nachträgliches Wort zum Dresdener Parteitag  
von Franz Mehring

3 Bg., Oktav. Preis 25 Pf. Bei Abnahme grösserer Posten Rabatt.

In dieser Schrift gibt der Verfasser eine erschöpfende Dar-  
stellung seines Verhältnisses zu Harden, Schoenlank u. a. Die  
Schrift enthält so viel interessantes und neues Material, dass  
kein Parteigenosse sie missen kann.

Um eine schnelle und prompte Versendung zu ermöglichen,  
bitten wir schon jetzt Bestellungen an den unterzeichneten Ver-  
lag gelangen zu lassen. 1676

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft  
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

### Volks-Abreisskalender

für 1904.

Preis 40 Pfg.

Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“  
und durch deren Kolporture.

### Das Protokoll vom Dresdener Parteitage

ist erschienen.

Dasselbe ist 428 Seiten stark und kostet broschiert 0,75 Mk.,  
gebunden 1,00 Mk.

Durch die Expedition und Kolporture erhältlich.

Soeben erschien:

### Der preuss. Befreiungskrieg

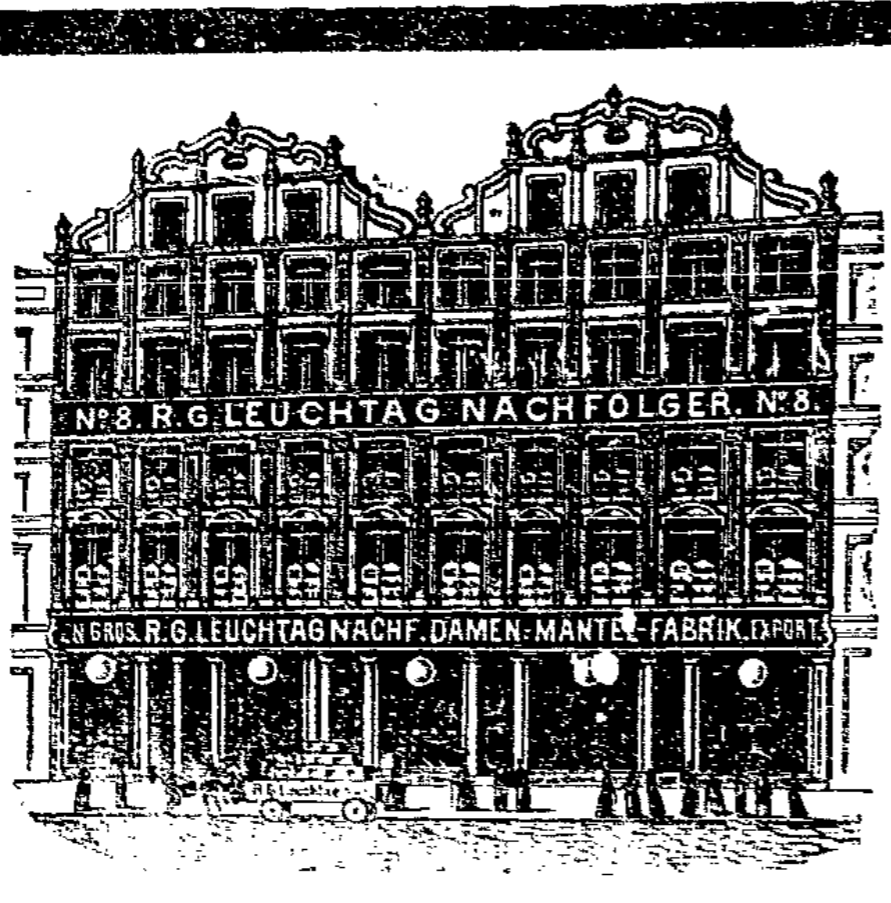
Ein Mahnwort an die Landtagswähler  
Preussens.

Preis 20 Pfg.

Durch die Expedition und Kolporture zu beziehen.

**J. Kaluza,** 1896  
Schuhmacherstr., Girschtr. 17  
empfiehlt sein großes  
Lager von  
**Schuh-  
Waren**  
für Herren, Damen  
und Kinder. Ganz  
besonders aufmerksam mache ich  
alle meine Freunde und Bekannte  
auf mein solides, in all. Größen  
ortiertes Lager an gelber Ware.  
Preise fest, aber äußerst billig.

**Damen-Filzhüte**  
14.00  
billigst direkt in der Fabrik  
Neue Gransenstraße 11, Hof,  
**Freund & Krebs.**  
Filzhüte werden modernisiert.



**R. G. Leuchtag Nachf.**  
Damen-Mäntel-Fabrik 1668  
**8 Nicolaistrasse 8,**  
empfiehlt  
Escimo-Jaquettes von 3, 4 1/2, 6, 7 1/2, 9 bis 15 Mk.  
Ulanka-Paletots „ 6, 7 1/2, 9, 10, 12 „ 30 „  
Capes „ 6, 7, 8 1/2, 10 „ 18 „  
Backfisch-Mäntel „ 6, 7 1/2, 8 1/2, 10 „ 15 „  
Kinder-Jaquettes „ 2 1/4, 3 1/2, 4, 5, 6 „ 10 „  
in grossartigster Auswahl  
zu bekannt billigsten, streng festen Preisen.

**Trikotagen.**  
Wollene Unterhemden  
Wollene Unterjacken  
Wollene Unterheinkleider  
für  
Damen — Herren — Kinder  
Kinder-Trikot-Anzüge  
in allen Grössen  
Wollene Damen-Strümpfe  
Wollene Herren-Socken  
Wollene Kinder-Strümpfe  
Gestrickte Unterwesten für Damen und Herren.  
**Leinenhaus Ed. Bielschowsky jr.**  
Breslau, Nikolaistr. 76, Ecke Herrenstr. 1665

Fahrrad- und Gummi-  
Reparaturen in sorgfältigster  
Ausführung unter Garantie bei  
**Schmitz,**  
Schlossohle 6, Matthiasstr. 45.  
Eigene Emailier-Anstalt.

**Alfred Wittner, Holzhandlung,**  
Elbtingstr. 2/4, an der 11 000 Jungfrauenkirche.  
Grosses Lager in Kiefer-, Fichten- und Erlenbrettern  
zu billigsten Preisen. — Telefon 8940. 1325

**Eröffnung 17. Oktober**  
1661  
5 1/2 Uhr abends.  
Spezial-Haus für Bettfedern  
**Julius Immerglück**  
Breslau I, Schmiedebrücke 15.  
Alle Sorten Bettfedern  
(direkt aus erster Hand).  
Fert. Betten, Bettstellen, Matratzen, Heilkissen,  
Zulettis, Bezüge u. s. w.  
Unerreicht billige Preise.

Geld auf Bänder im Voraus  
Treibnisstraße 31. Gde  
Eberstraße. G. Sock. 1647

**Korsetts  
Unterröcke  
Trikot-Tailien  
Schürzen  
Trikotagen  
Kopf-Shawis  
Tücher  
Wäsche  
Krawatten**  
empfiehlt  
in nur besten Qualitäten  
zu bekannt billigen Preisen  
**D. Vertun**  
Reuschestr. 55.

**Gustav Reibstirn,**  
Uhrmacher  
Gegründet 1873. Gegründet 1873.  
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. 1871  
Friedrich Wilhelmstrasse 70.

**Arbeiter-**  
Hemden, Hosen, Jacken, Stiefel,  
Schürzen etc. Holz-Pantinen, Pantoffeln,  
Holzschuhe, Dachdeckerschuhe  
sowie sämtliche anderen  
Schuh- u. Schuhwaren für Männer,  
Frauen und Kinder empfiehlt billig und gut  
**Paul Neumann Inh.: Nicolaus Wagner**  
Breslau, Neumarkt, Bode 299, an der Kirchhofsmauer  
Filzschuhe in größter Auswahl.  
Bitte genau auf meine Firma zu achten. 1437

**Wichtig für Möbelfäufer!**  
Für jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten, verlanse  
ich nun heute an 1468  
**Möbel, Spiegel und  
Polsterwaren**  
einzelne Stücke sowie ganze Einrichtungen usw ohne  
Anzahlung, gegen monatliche oder wöchentliche Raten-  
zahlungen.  
**Theodor Krümmel**  
Breslau II, Tauentzienstr. 37a, pt. u. I. Et.

**Robert Schuppe**  
Hutmachermeister, Nicolaistr. 24

**Unterhosen, Hemden,  
Schürzen, Hosensträger,  
Korsetts, Handschuhe**  
und alle anderen Sachen  
speziell 1570  
im Anverkauf 1570  
24 Kurze Gasse 24.

**Kein Husten mehr**  
nach Gebrauch von 1496  
Schlossarek's patentierten  
**Eucalyptus-Bonbons.**  
Zu haben in Probepackeln à 20 Pf. und in Kartons  
à 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk.  
in Apotheken, Drogerien und den besten Geschäften.

**G. Wutke**  
Inh.: Fritz Gellern  
Rechtshandlung  
Breslau, Freiburgerstr. 7.

**Was ist Ihnen**

**lieber?**

Kleine unbedeutende Ge-  
schenke wie anderwärts  
oder anerkannt billige  
Preise und staunend ge-  
ringste Anzahlung?

Bei **Max Biermann,**  
**Ring 51, I. Etg.**  
(neben der Stockgasse) 1673

werden **Möbel, Anzüge,  
Ueberzieher, Damen-  
Garderobe, Teppiche,  
Gardinen**

**ohne Geschenke,**

dafür aber **billigst auf Ab-  
zahlung** verkauft.



Lokales und Provinziales.

Breslau, den 17. Oktober 1903.

\* Pastor Dr. Nirsche, der unermüdlige Kämpfer für Brotwahl und konservative Weltanschauung, erklärt „zur Landtagswahl in Breslau“ folgenden geistreichen Witz in seiner „Schles. Morgenzeitung“:

Nunmehr hat der freisinnige liberale „Verg“ auch den dritten Kandidaten für die diesjährigen Landtagswahlen an die Öffentlichkeit gebracht. Es ist — man höre und staune! — Herr Gothein von der Freisinnigen Vereinigung. Herr Gothein hatte schon einmal abgelehnt und zwar unter der Begründung, er könne die Kandidatur nicht annehmen, da die Breslauer Liberalen ein Bündnis mit der Sozialdemokratie ablehnten. Nun hat Herr Gothein doch angenommen und wie müssen annehmen, daß das erforderliche Arrangement getroffen ist. Herr Gothein ist die „Pinterle“, durch die man zum Bündnis mit der Sozialdemokratie kommt, die Brücke, auf der die sozialdemokratischen Wahlmänner zur Wahl dreier liberaler Kandidaten herüber kommen bezu. Aber die liberalen Wahlmänner zur Wahl eines sozialdemokratischen Kandidaten getrieben werden sollen. Hinter den Kulissen ist das rote Kartell also fertig. Uns ist es recht.

Der kleine Morgenantifemite möge sich nur nicht die Köpfe der Sozialdemokraten zerbrechen. Diese wissen schon, was sie zu tun haben, ohne daß es der Herr antifemistische konservative Pastor ihnen erzählt. Unsere Leser aber werden über die geistreiche Kombination der freitbaren Geistes a. D. wundert den Kopf schütteln.

In der „Breslauer Zeitung“ finden wir folgende Randglosse zu der Nachrich von der Amtsniederlegung des antifemistischen Pastors Kröjell:

Das ist der gewöhnliche Gang dieser Sorte von Pastoren, die mit Ungehörigen immer noch gut genug sind, um als Sisyphos und Winkelredakteure ihre Leser zu Ehren der konservativen Sache mit erlogenen Geschichten und Nachrichten zu füttern. Wir kennen das.

Herr, dunkel ist der Rede Sinn!

\* Zur Landtagswahl in Oberschlesien wird uns geschrieben: Wie die „Gazeta robotnicza“ mitteilt, werden die polnischen Sozialdemokraten im Landtagswahlkreis Beuthen-Kattowitz sich der Wahlteilnahme enthalten. Nach Lage der Sache sind auch die deutschen Sozialdemokraten, denen kein Lokal zur öffentlichen Erörterung ihrer Angelegenheiten zur Verfügung steht, zu demselben Entschlusse gekommen.

Die konservativen Vertreter der Großindustrie im Wahlkreis Beuthen-Darnowitz haben in einer gestern stattgehabten Besprechung beschlossen, den beiden Zentrums-kandidaten Letocha und Graf Penkel von Donnermarkt als Kandidaten entgegenzustellen: Berggraf Jungmann-Berlin und Generalsekretär Dr. Volk-Kattowitz. Wenn die Polen selbständig vorgehen würden — was sie nicht wollen — hätte dem Zentrum der Sieg sehr schwer werden müssen.

\* Heber interne Parteiverhältnisse aus Posen teilt der Parteivorstand nachstehendes mit:

Wegen Erledigung dringender Parteigeschäfte konnte der Parteivorstand die von ihm beabsichtigte Revision und Reorganisation der Partei-Einrichtungen in Posen abschließend an die vollzogenen Reichstagswahlen nicht vornehmen. Die Posener Genossen hatten den Wunsch, daß die Revision bereits am 15. August vorgenommen werden sollte.

Die Revision und anderweite Organisation hat nunmehr stattgefunden. Der Vorstand hat die begründete Hoffnung, daß die getroffenen Einrichtungen sich bewähren und der Entwicklung der Partei in der Provinz Posen zum Vorteil gereichen werden. Die Hoffnung ist um deswillen eine begründete, weil die getroffenen Einrichtungen im einmütigen Einverständnis aller berechtigten Teilnehmer an den Beratungen vollzogen worden sind.

Neben dem planmäßigen Ausbau der Organisation und der durch dieselbe zu betreibenden unausgesetzten Agitation wurde der Plan, festgestellt nach dem die systematische Verbreitung der Presse und damit die Hebung des Abonnements derselben betrieben werden soll.

Die bei dieser Gelegenheit vorgenommene Prüfung der Bücher der „Gazeta Ludowa“ ergab folgendes Resultat: In dem Halbjahre Juli-Dezember 1902 betrug die Zahl der zahlenden Abonnenten im Durchschnitt rund 150, in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres im Durchschnitt rund 200. Demzufolge hat die Wahlbewegung nicht, wie behauptet wurde, einen Rückgang, sondern eine erfreuliche Steigerung des Abonnentenstandes gebracht. Außer den festen Abonnements kommt jede Nummer in weiteren 400 Exemplaren zur Verbreitung.

Zieht man die Erfahrungen in Betracht, die in den vorausgegangenen Jahren damit gemacht worden sind, durch ein politisches Parteiorgan den sozialdemokratischen Ideen unter der polnischen Arbeiterbevölkerung Posen Eingang zu verschaffen, so ist das mit der „Gazeta Ludowa“ erzielte Resultat ein ermutigendes.

Erfüllt die zur Hebung des Abonnentenstandes vorbereitete planmäßige Agitation die gehegten Erwartungen, dann besteht die Absicht, die „Gazeta Ludowa“ in veränderter Form wöchentlich zweimal erscheinen zu lassen und der Sonntagausgabe eine Unterhaltungsbeilage beizugeben.

Der befandete feste Wille aller bei den Verhandlungen Beteiligten, die getroffenen Vereinbarungen mit Energie durchzuführen, ist Bürgschaft dafür, daß eine gedeihliche Entwicklung des Parteilebens in der Stadt und der Provinz Posen zu erwarten ist.

\* Gefundene Leiche. Am 15. d. M., Nachmittags, wurde in einem mit Wasser gefüllten Schachtloch an der Berl. Bergstraße die Leiche eines etwa 55 Jahre alten Mannes gefunden. Der Entsetzte, anscheinend ein Invalide von der Altenstraße, hatte graues Haar, Vollbart und war mit schwarzseidener Mütze, dunklem Jackett-Anzug und Stiefeln bekleidet.

\* Schwere Unfälle. Am 14. d. M., Nachmittags, wurde in dem Neubau Mathiasstraße 186 ein Kutscher zwischen einen Wagen und eine Mauer gedrückt, wobei er schwere innere Verletzungen erlitt. Er wurde, nachdem ihm Mannschaften der Feuerwehr Hilfe geleistet hatten, der Königl. Klinik zugeführt.

\* Alarmierung der Feuerwehr. Gestern geriet auf der Bahnhofstraße 13 in einem Keller Spiritus, welcher beim Auffüllen in den Sand gelassen war, in Brand. Pöschstraße 15a entstand ein kleiner Stubenbrand. In beiden Fällen war vor Anfunft der Feuerwehr gelöscht.

\* 30 Mark Belohnung sind auf Verheißung der am 12. d. M. einem Opfer gestohlenen Waren (Motoren, Dynamos, Funktionsapparate und dergl.) abgesetzt. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu machen.

\* Mord. Am 16. d. M., Vormittags, wurde ein Handelsmann in einem Zimmer einer Herberge am Neumarkt in einer Blutlache liegend aufgefunden. Ein Arzt stellte den infolge eines Blutsturzes eingetretenen Tod fest. Die Leiche wurde der Anatomie zugeführt.

\* Wasserleiche. In der Ober bei Seidau, Kreis Wohlau, ist vor einigen Tagen die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes gefunden worden. Derselbe hatte platte breitgedrückte Nase, dunkelblondes Haar und war mit dunklem Jackettanzug, kurzen Schahthiefeln, Leibriemen und baumwollenem Vorhemd bekleidet. Angaben zu seiner Rekonstruktion sind im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

\* Brandstiftung? In dem Hause Poienstraße 67 sind in letzter Zeit fünf Kellerbrände angelegt worden, die in dessen Feuerschutzzeit bemerkt und gelöscht wurden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben nun zur Verhaftung des Diebstahmsmädchens Bertha H., die bei dem Hauswirt in Diensten stand, geführt. Das Mädchen dürfte aus Rachsucht die Brände angelegt haben. Es hatte außer der Zeit seine Stellung verlassen wollen, worauf aber nicht eingegangen worden war.

\* Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Gastwirt aus Rosental eine feine große silberne Remontuhr, gezeichnet A. S. 1864, einer Zeitungsträgerin ein grüner Kinderwagen, einem Buchhalter

auf der Nebengasse durch ein Mädchen, welches zur Hilfe bei den häuslichen Arbeiten angenommen worden war, eine Marktwaage, 1.27 Mark, ein schwarzer Schirm und eine Schürze, einem Fleischermeister von der Größelstraße aus einer Kihlgelle des Schlachthofes ein Rindsviertel, ferner sechs Paar neue schwarze Knopfschuhe mit der Firmenbezeichnung Alexander Mohr. Wer diese Schuhe gekauft oder in Verwendung genommen hat, melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

\* In Haft genommen wurde durch die Kriminalpolizei eine Haushälterin, die mehrfach Diebstähle in größerem Umfang ausgeführt hat.

\* Polizeiliche Personen. In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. Mts. 29 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: drei Endreite, ein Öpernglas, ein Visitenkartentäschchen, eine weiße Binde und ein Stück einer goldenen Uhrkette. — Abhandelt wurden: ein silbernes Kettenarmband, ein schwarzseidener Damenschirm und zwei Portemonnaies mit 5.85 M. und 34 M.

\* Volksvorstellung des Humboldt-Vereins. Freitag, den 23. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr, wird im Thalia-Theater für den Humboldt-Verein Franz von Schubert's und Koppel-Wald's Lustspiel „Renaissance“ in Szene gehen. Anmeldungen auf Eintrittskarten sind — nur schriftlich — an Herrn Eugen P. Bernhardt, VII., Sudowstraße 60, pt., zu richten; die Ausgabe der zerteilten Billets erfolgt Donnerstag, den 22. d. M., 10—2 Uhr, an der Kasse des Thalia-Theaters. Nur Anmeldungen Kinderbewilligter werden berücksichtigt.

\* Stadttheater. Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ wird Sonnabend zum ersten Mal in dieser Saison zur Aufführung gebracht. Sonntag: „Carmen“, Nachmittags zu ermäßigten Preisen Leiffing's Lustspiel „Dinna von Barchelm“. Montag: „Die weiße Dame“.

\* Hoftheater. Sonnabend findet die Premiere des amüsanten Schwanks „Lustige Ehemänner“ von Marx und Bore statt. Sonntag: „Lustige Ehemänner“. Nachmittags zu kleinen Preisen „Der Vogelhändler“. Montag: „Wiener Blut“.

\* Thalia-Theater. Reinhardt's populäre Operette „Das süße Mädel“ wird Sonntag zur Aufführung gebracht. Vorverkauf Sonnabend von 10—2 Uhr im Thalia-Theater.

\* Jähling, 16. Oktober. Als der Brandstiftung dringend verdächtig wurde ein 19-jähriger Dienstknecht des Gutsbesizers Glaubt in Bodan ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Verhaftete soll der Urheber des großen Brandes in der Glaubt'schen Bestung am 7. d. Mts. gewesen sein.

\* Bauerwitz, 17. Oktober. Durch Unvorsichtigkeit getötet. Im nahen Jernau wollte der Häusler Karl Tiz, der in der hiesigen Zuderfabrik beschäftigt ist, vorgehen früh vor dem Gange zur Arbeit einen Schluß Schnaps trinken. Er hatte diesen in einer Medizinflasche aufbewahrt, die im Eckrand neben einer ähnlichen mit Karbolsäure gefüllten Flasche stand. In der Eile verwechselte er die Flaschen und trank von dem Karbolsäure. Das Gift wirkte so schnell, daß Tiz in wenigen Minuten starb. Der schnell herbeigekommene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Tiz wird als ein sonst tüchtiger Mann geschildert.

\* Rohnitz, 16. Oktober. Im Brunneneritzungen. Das dreijährige Töchterchen der Bauerwitwe Magdalena Heyßilla in Klein-Randen stürzte in einem unbewachten Augenblicke die Klanken des Brunnens empor, fiel in den Brunn und ertrank.

\* Gletwitz, 16. Oktober. Bruderworte. Gestern Abend gegen 6 Uhr geriet der unverheiratete 28-jährige Grubenarbeiter Robert Hausotter in der Trunkenheit mit seinem Bruder, dem Tischler Paul Hausotter, in der Wohnung seiner Eltern in Jaborje, in Streit, wobei der Ältere dem jüngeren Bruder ein Messer ins Herz stach. Paul Hausotter starb nach wenigen Minuten. Der Mörder stellte sich, dem Oberschlesischen Wärdner“ zufolge, selbst der Polizei.

\* Reichenbach in Böhmen, 17. Oktober. Ein eigenartiger Streik. In der nordböhmischn Stadt Snydelnau ist ein neuartiger Streik ausgebrochen, dort streiken die Fleischhauer und Selcher aus einem ganz ungewöhnlichen Grunde. Die Stadtgemeinde hat einen eigenen Schlachthof errichtet und für ihn einen eigenen Schlachthofmeister angestellt, welcher seine Pflichten ziemlich ernst ausübt und daher den Fleischern Schlußreden ein Dorn im Auge ist. Sie erklärten sich daher solidarisch, um den Mann zu kürzen, haben seit 15. d. M. ihre Lokalkitäten gesperrt und den Betrieb bis auf weiteres eingestellt, weil die Stadt den Schlachthofmeister nicht entlassen hat. Die Stadtvertretung hat diesen Gewaltstreik damit beantwortet, daß sie in einer außerordentlichen Sitzung ein eigenes Komitee wählte, welches die Versorgung der Stadt mit Fleisch in die Wege zu leiten hat. Die Bevölkerung sympathisiert natürlich mit ihrer Vertretung. Uebrigens dürfte es keine großen Schwierigkeiten bereiten, die Stadt trotz des Fleischstreiks zu approvisionieren. Die Bezirkshauptmannschaft sucht in diesem unglückigen Kampfe, welcher einer gewissen Komik nicht entbehrt, zu vermitteln.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Sellung des Ausjahres? Wie die Deutsche Kolonialgesellschaft mitteilt, soll ein Chiniese auf Java ein Mittel gegen Lepra gefunden haben. An einigen überzeugenden Fällen hat er seine Kunst bewiesen. Der Arztgesellschaft hat die Ausgabung der ausgelegten Belohnung von 100,000 Gulden empfohlen. — Das wird man doch erst genauer untersuchen müssen.

Aus aller Welt.

Die Verworfen Ehrhart und Vollmar bei einem Eisenbahnunfall. Das „M. Münch. Tagebl.“ schreibt: Die Herren u. Vollmar und Ehrhart waren bei dem Schöneberger Eisenbahnunfall ebenfalls dabei, kamen aber mit dem Schrecken davon, ebenso die Gattin des Herrn v. Vollmar. Als sie sich erholten hatten, halfen sie sofort an der Rettung der in dem Waggons befindlichen Personen mit und bargen acht Klostern. Frau v. Vollmar verband eine derselben, die verletzt war.

Ein Entseß ohne Alkohol wurde am vorletzten Sonntag auf dem Rittergut Hendorf am Schaller (Lauenburg) gefeiert. Der Gastgeber, Herr Witt, ist ein eifriger Verehrer der Enthaltensamkeit; seine Einladung waren etwa 400 Personen aus der Umgegend, auch aus Hamburg und Lübeck gefolgt, und zwar größtenteils Entseßler. In seiner Ansprache hob der Gutsbesitzer hervor, daß er trotz des hervorragend schlechten Sommers kaum einen Schader an seiner Ernte erlitten habe und dies Ergebnis der Treue und Unschicklichkeit seiner Leute verdanke, die zum größten Teil enthaltsam seien. An langen Kaffeetischen konnten 100 Personen zugleich gespeist werden, eine Gutmütigkeit-Musikkapelle aus Altona spielte dabei lustig auf. Dann folgte eine Reihe von Entseßspielen: Frauen und Männer, Mädchen und Knaben fanden dabei ihr Recht, namentlich beim Schwanzgeißeln und Stiefelwischen gingen die Wogen der Fröhlichkeit hoch; wer hierbei nichts erwischte, der verfuhr beim Ringfahren und Sacklaufen sein Glück. In der Schenke wurde nachher noch gelant. — Fröhlichkeit giebt es also auch ohne Alkohol!

Wiesentragers-Clend. Das schon so oft geschilderte Clend der Landbriefträger kam dieser Tage in einer Schwurgerichtsoberhandlung zu viel wieder einmal zur Erscheinung. Die so überaus gäugliche Bezahlung dieser Beamtenproletarier hat auch der bisher gäuglich unbefriedigten jenseitigen Arbeiter Wehding auf die Kallagelbank gebracht. Der Angeklagte hatte bei der Gerde gedient. Im Mai 1898 trat er bei der Post anshilfsweise als Landbriefträger in Dienst. Bis zu seiner im April d. V. erfolgten entlassungsbefehligen Anstellung bezog er

einen Lohn von ganzen 1.80 M. pro Tag. Von da ab fiel sein Gehalt auf 2.10 M. Im November 1899 sah Wehding sich gezwungen, zu heiraten. Seine Familie besteht gegenwärtig aus Frau und drei Kindern. Begreiflicherweise befand der Mann sich bei der geringen Entlohnung mit seinen Angehörigen stets in der drückendsten Notlage. Infolgedessen übergab er dem Wehding, 28.20 M. zu unterhalten, die ein Kollege ihm privatim übergeben hatte, um sie an einen Landmann für geliefertes Stroh zu bezahlen. Die Sache gelangte zur Kenntnis des Geschädigten, als der Landmann sich weigerte, ihm noch weiter Stroh zu liefern. Um den Betrag zu decken, sah der Angeklagte sich genötigt, eine an einen Müller gerichtete Forderung über 38 M. zu unterzeichnen und die Forderung zu tätigen. Als dieses am Tageslicht kam, Reute sich auch heraus, daß Wehding von dem ihm übergebenen eisernen Markenbestand für 14 M. Marken veräußert und den Betrag nicht wieder ersetzt hatte. Die gegen den Angeklagten gerichtete Beschuldigung lautet deshalb auf einfache Unterschlagung, sowie Unterschlagung und Untandensfälligkeit im Amte. Dem in jeder Hinsicht Gefährlichen werden sowohl auf Antrag der Staatsanwaltschaft wie der Verteidigung mildernde Umstände zugebilligt. Das Gericht erkennt hierauf, wie beantragt, auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten.

Die Geizhabe der Geizhabe in Berlin mit ungeschwächten Kräften fort. Aus einer Versammlung dieser Formaten berichtet die „Tägl. Rundschau“: ... Jetzt erhob sich eine würdigere Berlinerin: „Erst heute Morgen habe ich die Postkassette meiner Geizhabe erprobt. Meine einzigen Angehörigen sind ein Papagei und ein Beißig. Nun erkrankte der Beißig gestern. Da erfahrungsgemäß unter geschicklich-wissenschaftlichem Gebel auch gäuglich Ungläubigen hilft, rief ich mich mit dem Herrn um sein Leben und siehe, jetzt häupt er wieder, Gott sei Dank! Frisch wie der Beißig erhob sich darauf ein stämmiger Engländermann; seine Mutter ist in 8 Tagen von einem unheilbaren Fransenleiden, er selbst in 4 Tagen von der Pungenentzündung nach obiger Methode genesen. — Zum Schluß wurden alle diejenigen, die Heilserfahrungen an eigenen oder fremden Leibe gesammelt, aufgefordert, aufzustehen. Strachs erhoben sich 3 zwei Drittel der Versammelten. Nicht aber rief es nicht nur empör, nein, sogar zur Türe hinaus. Herr, wie groß ist dein Verdröß!

Ein Prägelphor. Das Landgericht in Neuburg a. d. Donau verurteilte den katholischen Parrer Keitighofen in Stanten, der als Religionslehrer die Schulkinder häufig mit dem Stöcke schlug, ihren Oberleib gab, einem 7-jährigen Jungen, der die 3 Personen in der Schloß nicht richtig benannte, eine Oberleibe verfuhr, daß man die Fingerhuren sah, wegen 11 Vergehen im Amte zu 33 M. Geldstrafe. Wegen 3 Vergehen wurde er freigesprochen. Wegen den letzt-

angeführten Knaben wurde geltend gemacht, daß er von Hause aus vernachlässigt wurde, da die Eltern als Holzwerker auswärts arbeiten mußten. Dann war das Verhalten des Parrers gegen den armen Knaben erst recht unpädagogisch, vor allem Dingen aber auch unchristlich.

So geht's den Armen. Wegen Handentziehung sah die Fabrikarbeiterin Wehling in Dresden auf der Anlagelbank. Die F. ist vor längerer Zeit von ihrem Manne in Stich gelassen worden und war nur unter äußersten Entbehrungen instande, sich und ihre sechs Kinder vor dem Verhungern zu schützen. Trotzdem sie bei ihren vielen Kindern fleißig um Arbeit ging, reichte doch ihr Verdienst weder hin noch her. Sie blieb dabei mit der Miene im Rückstand. Schließlich ließ der Hauswirt die Frau mit ihren Kindern auf die Straße setzen. Selbstverständlich machte er auch von seinem Brandrecht Gebrauch. Unter der gepörrten Sachen befand sich eine Hängelampe. Als nun die Frau mit den Kindern ins Armenhaus zog, nahm sie sich von der gepörrten Lampe den Delbehälter mit dem Brenner mit, da sie eine andere, gebrauchsmäßige Lampe nicht besaß. Darauf machte Herr Blüthig Anzeige. Der Staatsanwalt beantragt Verhaftung. Das Gericht war in diesem Falle jedoch anderer Meinung, der die Fündung des Notwendigsten sei unzulässig und sprach die Angeklagte frei.

Die Persönlichkeit der im Walde aufgefundenen halberhungerten Greisin, die, wie mitgeteilt, in trübseligen Zustande in das Krankenhaus zu Spandau gebracht worden ist, konnte dort festgestellt werden. Es handelt sich um die 77-jährige alte ehemalige Wirtschaftlerin Detmann aus der Zimmerstraße 71 zu Berlin, die seit dem Tode ihres Mannes Armutserleichterung bezog und in letzter Zeit geistig nicht mehr normal war.

Opfer der See. Ueber die Verheerungen, die der seitlitzige orkanartige Sturm angerichtet hat, sind in Hamburg folgende Hubschüsseln aus See eingelaufen: Schoner „Polly“ bei Punta Gatera ward geworden, ganze Besatzung ertrunken. Segelschiff „Christian“ bei Yarmouth gesunken, 3 Mann der Besatzung ertrunken. Schoner „Arvio“ unweit Caubay auf Riff gestoben und gesunken, die 5 Mann starke Besatzung sand ihren Tod in den Wellen. Der Fischerdampfer „Joseph Manta“ ist unweit Pico geblieben, die gesamte Besatzung ertrank. Im Kanal ging das Fischschiff „Perin“ verloren, zwei Mann der Besatzung ertranken. Der in West-Indien behelmatete Schoner „Maria“ ist auf der Fahrt nach Liban in der Offee untergegangen. Kapitän Paening, dessen jüngster Sohn und 3 Mann der Besatzung sind umgekommen.

Politische Uebersicht.

Eine Lehre für den preussischen Freisinn nennt das „Offenbacher Abendblatt“ die Landtags-Ergebnisse für den Stadtkreis Darmstadt.

Dort wurden, so schreibt unser Parteiblatt, auf die Wahlmännerliste der nationalliberalen Kandidaten Landgerichtsrat Buss und Architekt Müller 2170, auf die der freisinnigen Kandidaten Fabrikant Langenbach und Buchhändler Säng 780 und auf die der sozialdemokratischen Kandidaten Arbeitersekretär Sparr und Kasseneinnehmer Friedrich 1385 Stimmen abgegeben.

Im Herbst vorigen Jahres siegten mit ganz wenigen Stimmen Mehrheit die freisinnigen Kandidaten mit Hilfe der Sozialdemokratie. Die Wahl wurde mit Erfolg angefochten. Unsere Genossen verlangten nummehr von den Freisinnigen, daß ihnen ein Mandat überlassen werde.

Natürlich hatten unsere Genossen nicht die geringste Neigung, wieder für diese Partei ins Zeug zu gehen. Es wurden zwei sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt.

Die Freisinnigen brachten ganze 780 Stimmen auf, unsere Genossen dagegen, die für nichts Wahlhilfe leisten sollten, mußten 1365 Wähler.

Mit 25 Stimmen Mehrheit haben die Wahlmänner der Partei Drehscheibe „gepflegt“. Bei verständigem Verhalten der Freisinnigen wären die Nationalliberalen mit der zehnfachen Mehrheit geschlagen worden.

Ob nicht wenigstens hier und da preussische Freisinnige aus dieser Generalprobe für die Richter'sche Selbstmord-Tragikomödie etwas lernen werden?

Zu seinem „Kaiserinzel-Prozess“ bemerkt der „Vorwärts“:

Wir haben den Beweis für den Plan, ein befristetes Kaiserthum auf Nichts zu errichten, nicht zu erbringen vermocht. Eine größere Anzahl von Militärs und Zivilpersonen aus der Umgebung des Kaisers und des Kronprinzen sind ungenügend vernommen worden und haben übereinstimmend die Kenntnis solcher Pläne in Abrede gestellt.

Dagegen ist ebenso unabweisbar die Tatsache festgestellt, daß unsere Veröffentlichungen ein Material zu Grunde lag, das jedes, der von demselben Einfluß genommen haben würde, zu derselben Annahme der Wahrheit und Wahrheit hätte gelangen lassen müssen, zu der wir gelangt waren. Das Schriftstück, auf dem unsere Kenntnis beruht und in dem der Plan des Kaiserthums auf Nichts dargelegt wurde, war ein unbestritten amtliches Papier aus der Kanzlei des Hofmarschalls des deutschen Kronprinzen. Das Schriftstück lag an der Spitze der gebrauchten Akten, die jede Möglichkeit einer Fälschung ausschloß, und seine Authentizität wurde durch den eigenartigen Umstand bekräftigt, daß in höchst charakteristischer Weise die Worte der Kaiserin „Militärischer Begleiter“ (des Kronprinzen) durchstrichen und durch die Bezeichnung „Hofmarschall“ handschriftlich ersetzt waren.

Angenichts der Tatsachen, die wir vorzutragen, vermöchten denn selbst der Staatsanwalt und der Gerichtshof, so schaff sie unser Vorgeschick nicht bestritten, nicht zu zweifeln an dem guten Glauben unserer Redaktion bei diesen Veröffentlichungen.

Der Kraft-Mann.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

14]

Auf dem französischen Dom am Oberammergau istling es Mittag, bevor sie nach das Haus, in welchem der Konrad Burmeister wohnte, erreicht hatten. Und sie waren noch etwa fünfzig Schritte von der Haustür entfernt, als sie plötzlich — Herr Antonia Regensburger heranstreuten. „Heute ist ein solches Schicksal, das sie nicht wußte, ob sie wußte es und davonlauere, oder sich hinter ihres Herrrathes Rücken verhalten sollte.“

„Ist das nicht?“, rief Antonia erregt aus. „Das wird aber jetzt dem Konrad schrecklich leid tun; nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

„Ist das nicht?“, rief Antonia erregt aus. „Das wird aber jetzt dem Konrad schrecklich leid tun; nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

„Ist das nicht?“, rief Antonia erregt aus. „Das wird aber jetzt dem Konrad schrecklich leid tun; nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

„Ist das nicht?“, rief Antonia erregt aus. „Das wird aber jetzt dem Konrad schrecklich leid tun; nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

Sodann sagt der „Vorwärts“ aneinander, daß es ihm unverständlich erscheint, wie man aus seinem Artikel eine Majestätsbeleidigung herausfinden kann. Besonders muß hervorgehoben werden, daß das Gericht auf Antrag des Staatsanwalts dem Angeklagten Leib, die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Ehrenämter aberkannt. Da Leib Stadtverordneter von Berlin war, werden die dortigen Genossen nummehr Gelegenheit haben, ihn wiederzuwählen. Das Urteil wird auf Antrag des Staatsanwalts auch in der Dresdener „Volkswacht“ publiziert.

Auch die Berliner „Volkzeitung“ findet eine Majestätsbeleidigung nicht für vorliegend:

Wie dem auch sei: Daß mit den Mitteilungen über den angeblichen Kaiserthums-Plan die Absicht einer Majestätsbeleidigung seitens der Redaktion des „Vorwärts“ verbunden war, zu diesem Glauben werden sich nicht viele bekennen. Einen solchen Mangel an Klugheit darf man schwerlich erfahrenen Journalisten zutrauen, die da wissen, daß jede Zeile in ihrem Blatte von beidseitiger Seite auf ihren kriminalischen Festhalt mit größter Sorgfalt geprüft wird. Ansehen hätte sich auch das Kammergericht diese Auffassung zu eigen gemacht, als es das Vorhandensein eines dringenden Verdachts der Majestätsbeleidigung nicht angegeben vermochte.

Der öffentliche Ankläger ist mit seiner entgegengesetzten Auffassung bei dem Gericht durchgedrungen. Mit dieser Lastade hat sich der Securitate bis auf weiteres abzugeben. Die weitesten Schichten des Volkes aber werden der staatsanwaltlichen und richterlichen Debatte die Deutscher verlassen, und damit ist die Wahl der Majestätsbeleidigungsvorgänge um einen Fall bereichert worden, der weit zurückbleibt hinter der Wirkung, die sich der Gesetzgeber bei Schaffung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen verschrieben hat.

Eine Mahnung für alle, die mit einem Bezirks-Kommando zu tun haben, ist folgender Fall, der aus Magdeburg gemeldet wird.

Der Anführer der Landwehr Fried. Lisch ließ sich pflichtgemäß im Bezirk-Kommando Magdeburg eine Wohnungsbewerbung in seinem Paß eintragen. Er hatte diesen dem dienstittenden Unteroffizier auch bereits eingehändigt, als dieser infolge des Gedränges, das im Dienstraum herrschte, den Anwesenden befehl, zurückzutreten.

Diese Demütigung ging dem Landwehrmann dem hoch zu weit. Als der Unteroffizier das Zimmer verließ, um ihn zu melden, ging er einfach nach Hause.

Das Kriegsgericht der 7. Division wurde nummehr gegen den Landwehrmann Anklage erhoben und L. wurde wirklich zu drei Wochen strengem Arrest, in der Dienstverweigerung sogar zu vier Wochen strengem Arrest verurteilt!

Die Revision des Angeklagten kam jetzt vor dem Ober-Kriegsgericht Magdeburg zur Verhandlung. Ein als Junge vorgenommener Feldwebel sieht zu, daß der Fall, wozu sich ein alter Landwehrmann sich in die Ecke stellen wußte, besser noch nicht vorgekommen, daß auch eine solche Justizaktion nicht vorhanden, aber eine ähnliche Behandlung auf dem Bezirkskommando „so üblich“ sei.

Das Ober-Kriegsgericht hat die Anklage auf und verurteilt den Kapellmeister wegen Ungehorsams, zum Teil vor dem Landesrichter „Mannschaft“, zu drei Monaten Gefängnis! Auf Anklage, heißt es in der Begründung, sei nicht erlaubt worden, weil nach einer solchen der Angeklagte in einer Verfassung sei, die es ihm erlaubte, sich nach Möglichkeit zu wehren, wieder zu arbeiten. (Damit wird zum ersten Male gerichtlich die Unmöglichkeit des strengen Arrests anerkannt!) Der Angeklagte ist verurteilt und hat von seinem 4. Kinder-

Der Entwurf zum neuen sächsischen Wahlrecht. Die Chemnitzer Allgem. Ztg. meldet aus Dresden: Nach dem Entwurf der sächsischen Regierung für das neue sächsische Wahlrecht soll die zweite Kammer aus 96 Abgeordneten bestehen. Davon werden 48 nach einem dem Leipziger Stadtverordneten-Wahlrecht nachgebildeten Dreiklassen-Wahlssystem gewählt werden. Es werden 16 Wahlkreise gebildet. In diesen soll jede Klasse in direkter und allgemeiner Wahl ihren Abgeordneten wählen. Die übrigen Abgeordneten sollen nach den Berufs-Klassen gewählt werden, und zwar 12 von dem Gewerbe und 12 von den Handwerks-Ländern, die übrigen 24 Mandate sollen der Landwirtschaft reserviert werden. Die erste Kammer bleibt von dieser Reform völlig unberührt. — Ein nettes Sammeltorium von Volks-entzerrungsplänen.

Ich danke schön. Das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. hielt vorgestern eine Sitzung ab, in der nur ein einziger Fall zur Verhandlung kam. Während der letzten Herbstsitzungen machte der Oskar Schmalz von der 8. Schwadron des 13. Husarenregiments, als die Rüge rangiert wurden, einige Bemerkungen. Der General, der den Zug führte, befehl ihm, den Mund zu halten. Der Oskar sprach darauf: „Ich danke schön!“ Hierin erblickte das Kriegsgericht eine Ungehörigkeit. Der Angeklagte wurde zu vier Wochen strengen Arrests verurteilt.

Mietlinge zu all und jeder Partiarbeit müssen die bürgerlichen Parteien haben. Die Konservative Partei im sechsten Berliner Reichstagswahlkreis hatte gelegentlich der letzten Wahl den arbeitslosen Kaufmann Wassermann angenommen, damit er mit einer Sammelliste bei wohlhabenden Konservativen herumging. W. hat dabei einiges in seinem Tasche gleiten lassen und jetzt wurde er dafür von der Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Essener Staatsanwaltschaft hat gegen die Direktoren des Eisenkirchener Wasserwerks Segeler und Jindel, sowie gegen den Ingenieur Schmidt und gegen den Maschinenmeister Pfendel Anklage erhoben. Die beiden Direktoren werden beschuldigt, direkt oder indirekt die Eisenkirchener Lyubus-Abademie vom Jahre 1901 durch Herstellung und Lieferung von Wasser verschuldet zu haben, das geeignet war, die Gesundheit des menschlichen Körpers zu gefährden, sowie durch dieselbe Handlung schwere Körperverletzung und den Tod von Menschen verursacht zu haben. Die beiden anderen Angeklagten werden der Beihilfe bezichtigt.

Im Siletschcron-Prozess wurde das Verfahren gegen Genossen Dünnig in Halle eingestellt, da in der Zeit vom 3. Mai 1902 bis zum 7. November 1902 gegen den Angeklagten richterliche Handlungen nicht erfolgt sind, also die Anwendung der Verjährungsfrist von 6 Monaten nach den Bestimmungen des Preussischen Strafgesetzbuchs nicht anzuwenden ist.

Schreckliche Vergehen. Aus Osnabrück wird der Rhein-Weiß. Ztg. geschrieben: Gelegentlich eines Ausfluges von Schülern der hiesigen katholischen Präparandenanstalt am Sedantage sind von denselben antideutsche und antipreußische Reden, z. B. „Ich bin kein Preusse, kennt Ihr meine Farben? Die Farben schwarz und weiß und weiß und schwarz — ich bin kein Preusse, will kein Preusse sein“ u. a. m. gesungen worden. Die vorgesetzte Behörde hat nun dahin entschieden, daß der „Rabelsführer“ zu entlassen sei und daß einigen anderen mitbeteiligten Schülern die ihnen bewilligten Unterstümmungen für bestimmte Zeit zu entziehen seien. — Wie begeistert die jungen Leute jetzt fürs Preußenland sind, läßt sich leicht vorstellen.

Woher nehmen? In diesen Tagen finden in Berlin, wie der „L.-Z.“ berichtet, unter dem Vorsitz des Reichsfinanzers Besprechungen zwischen den Finanzministern sämtlicher deutschen Bundesstaaten über die Reichsfinanzreform, die Verfassung des Staats, die Befreiung des Staatsdefizits und über andere Finanzfragen statt. Ein Teil der anwesenden Minister ist bereits hier eingetroffen. — Die „Reform“ wird zunächst in der Ausfertigung neuer Steuerprojekte bestehen.

Zu zwei Fällen die bewiesene Unwahrscheinlichkeit gesagt zu haben, beständige Unklarheit, Schicksal, die beiden Genossen Benefiziaten, Reichstags- und Landtags-Abgeordneten, Redakteur Viktor Gerstenberger? Angeklagt der verleumdenden Beleidigung war der verantwortliche Redakteur der „Fränkischen Volksstimme“, Genosse C. Eberhard aus Nürnberg. Die „Fränkische Volksstimme“, ein Kopialblatt der „Fränkischen Tagespost“, hatte in den Nummern 152 und 164 zwei Nummern gebracht, worin der Herr Gerstenberger politischer Säuer und Fälscher genannt wurde. In der letzteren Nummer handelte es sich um die „Beleibliche Erläuterung“ von Herrn in Nr. 41 der „Neuen Zeit“ mit dem Aufsatze: „Gegeben“ zu Nürnberg ufm. Der Verfasser, der von dem Reichsanwalt Dr. Süßheim in Nürnberg vertreten wurde, erbot sich, den Wahrheitsbeweis zu erbringen und lehnte deshalb einen vom Vorsitzenden angeregten Vergleichsversuch ab. Die Verhandlung dauerte sechs Stunden. Nach fünf einstufiger Beratung verurteilte das Gericht folgendes Urteil: für jede Beleidigung 10 Mark, insgesamt also 20 Mk. Geldstrafe. Zwar sei in zwei Fällen der Wahrheitsbeweis als erbracht anzusehen und habe Herr Viktor Gerstenberger in diesen zwei Fällen die bewiesene Unwahrscheinlichkeit behauptet. Da aber bei zwei weiteren Behauptungen, die er als unwahr zu bezeichnen seien, nicht zu beweisen

gelaufen war und ihn mit dem Ansat seines Regenschirms angriffen kam.

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

„Ich verbitte mir“, rief er, „ich verbitte mir sehr herzlich.“

Anlig ungesund, leicht, kästlich, völlig bartlos; das Haar gelblich, glatt aus der Stirn zurückgeschoben, scharflos, lang aber nicht üppig. Brustüberbeugung, mit festgeschlossenen Lippen strahlte er in feinst Mannscharp und bearbeitete die Klaviatur mit Bierhändkraft. Und hinter ihm lag, vor lauter Ehrfurcht nur die äußerste Spitze seines schiefgestellten Stuhles sichtbar, Raphael Silberstein und blickte über die Schulter des Gewaltigen in das Mannscharp, um die Seiten unzulässiger.

Er war reichlich zwei Köpfe größer als Peter Gais, sehr schlant und hoch, hatte kurzgehaltene, perlschwarze Haare und ein gar unheimliches, schwarzes Bürtgen; unter der ununterbrechbar rassenartigen Kinnhaare. Wenn diese allzu aufdringliche Nase nicht gewesen wäre, hätte man Raphael Silberstein mit seiner runden, glatten Wadenkante, seinen starken, schwarzen Brauen, den tiefglänzenden, großen Schwärmeraugen und der krauthaft blauen aber reinen Haut seines blauen Gesichtes fast einen schönen Jüngling nennen dürfen. Er hatte in seinem Gesichtsausdruck wie in der unbeholfenen Gestalt überlagerten Gliedmaßen etwas kindlich Räuberisches, welches aber durch die Nase der steten Gefahr ausgesetzt war, ins Lächerliche umzuwandeln.

Der Willenstamm flaute ab. Ein paar abgehende, einzelne Schritte vor, dann setzte er offenbar vom Mäcker vorzutragendes bunter unpoliertes Thema ein; wahrscheinlich ein Motiv der sächsischen Majestäts. Ein junges Mädchen, klein, überschlant, ein schmales, blaues Gesichtchen mit großen Rötteraugen, von einem Wack wackigen, dunkelbraunen Gelocks umrahmt, das in üppiger Fülle gerade bis auf die Schultern herabfiel, erob sich geräuschlos von seinem Stuhl nahe der Tür und überreichte Florian Mayr ein autographiertes Verbot zum „Satan“, indem es mit dem Finger auf die Stelle deutete, die jetzt darauf kam.

Er las: „Die Trüffel und die Verdammten fliehen in die glühenden Hellenfläse. Satan sitzt aus der Tiefe heraus, lacht ihnen verächtlich nach, brüht seine mächtigen Fledermausflügel aus und befeht den Hellenfläsen vorn rechts.“ Und nun folgte ein großer Monolog des Satans, der für den Herrn der Finsternis insofern allerdings höchst charakteristisch war, als es absolut dunkel blieb, was der Herr eigentlich sagen wollte.

Es war ein Wack gewaltig klingender Worte, in recht schlechte Reime gefast. Nur so viel schien daraus hervorzuergeln, daß seine hellste Regalität befehligte, eine christliche Pelze zu verüßern, welche augenblicklich im Kerker eines römischen Fürsten der Straube eingeworfen, in der sie den wilden Bestien vorgeworfen werden sollte. Wack gerade dieses arme Mädchen die Aufmerksamkeit Satans auf sich gelenkt hatte, war vorläufig noch nicht ersichtlich.

(Fortsetzung folgt.)



# Neueste Nachrichten.

## Ausbruch.

Aus dem Provinzial-Gefängnis in Halle brachen acht Verbrecher aus, nachdem sie einen Aufseher überfallen, einen ermordet und zwei lebensgefährlich verletzt hatten. Ein starker Aufgebot von Militär und Gendarmen sucht die Entflohenen wieder einzufangen.

## Soziales.

Die gewerbliche Arbeit in deutschen Gefängnissen zeigt sich in den Angaben der Unternehmer für die Gewerkestatistik. Es konnten dabei 653 gewerbliche Betriebe mit 30,576 Gefangenen, 26,117 männlichen und 4459 weiblichen in Betracht. Im einzelnen sind dies 39 Betriebe der Metallverarbeitung mit 1337 männlichen und 55 weiblichen Gefangenen, während auf die Papierindustrie (Druckerei, Buchbinderei u. a.) 79 Betriebe mit 2521 männlichen und 402 weiblichen Gefangenen entfallen. Die Buchbinderei ist in 56 Betrieben mit 2131 Gefangenen, die Kartonagenfabrikation mit 11 Betrieben und 352 Gefangenen beteiligt. Tischler- und Drechslerarbeiten werden in 46 Betrieben mit 2209 männlichen und 15 weiblichen Gefangenen, Korbmacherarbeiten in 22 Betrieben mit 1267 Gefangenen, Hüttenmacherarbeiten in 24 Betrieben mit 772 männlichen und 163 weiblichen Gefangenen, Holzleiterei und Weberei in 31 Betrieben mit 2035 männlichen und 15 weiblichen Gefangenen angefertigt. Mit der Papierfabrikation sind in 62 Betrieben 2411 männliche und 632 weibliche Gefangene beschäftigt. Die Konferven- und Seifenfabrikation gibt 100 männlichen und 100 weiblichen Gefangenen Beschäftigung, während die Schuhmacherei in 64 Betrieben 2653 männliche und 53 weibliche Gefangene beschäftigt. Auf die Wäsche- und Konfektionsbranche entfallen 45 Betriebe mit 1388 männlichen und 793 weiblichen Gefangenen. Die größte Zahl der Gefangenen aber beschäftigt in den Gefängnissen die Textilindustrie. Es kommen 108 Betriebe mit 5994 männlichen und 1837 weiblichen Gefangenen in Betracht. Die Strickwarenherstellung sind endlich 35 Betriebe mit 3390 männlichen und 472 weiblichen Gefangenen beschäftigt. Zweifelslos schädigen diese 30,576 Gefangenen ihre in Freiheit bündelnde Arbeits- und Vermögenskraft ganz empfindlich in ihrem Verdienst.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. Oktober.

Heirats-Ankündigungen. I. Tagelager Feig Freitag, ev., Weidenstraße 29, und Martha Kraus, kath., Weidenstraße 2. — Schneider Franz Reisch, kath., Ardeyenstraße 36, und Hedwig Richter, kath., Matthiassplatz 17. — Arvid Christian Baudis, ev., Kapuzinerstraße 21, und Hedwig Schmidt, geb. Schnapla, kath., ebenda. — Tagelager Paul Torke, ev., Kirchstraße 13, und Martha Tschape, evana., Kapuzinerstraße 31. — Schuhmacher Reinhold Wöhe, ev., Graben 2, und Auguste Unverricht, ev., ebenda. — Schöler Robert Lux, evana., Friedrich-Wilhelmstraße 78, und Pauline Sempf, ev., Berlinstraße 29. — Fleischer Reinhold Voss, ev., Ohlauerstraße 43, und Elisabeth Kramm, evana., Laurentiusstraße 15. — Keller Fritz Jure, ev., Breitenstraße 49, und Amalie Gräuner, kath., Angerstraße 136. — Schneider Richard Wilmann, evana., Penthenstraße 27, und Mathilde Kötter, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 82. — II. Bierhäuser Johann Wlaschke, evana., Neue Dammstraße 18, und Verba Krall, ev. hier. — Wötker Ju ulf Hoiser, kath., Postenstraße 45, und Annette Thiel, ev., Victoriastraße 29. — Malchunmacher Franz Garbel, kath., Sudenstraße 7, und Anna Garauer, geb. Wagner, kath., Sudenstraße 3. — Schriftleiter Karl Fink, ev., Götterstraße 65, und Fritze Trauer, ev., hier. — Holmer Paul Deutsch, evana., Nordstraße 74, und Christiane Babas, ev., Klosterstraße 75. — Kutcher Gustav Flieger, evana., Gröbenstraße 45, und Emilie Köpfer, ev., Nordstr. — Klempnergefelle Gustav Brühl, ev., Neue Lorenzstraße 77, und Martha Kriess, evana., ebenda. — Arbeiter Alois Wilmann, kath., Jobststraße 22, und Hedwig Kraml, kath., ebenda. — Schriftleiter Robert Bartsch, kath., Auguststraße 152, und Anna Urban, kath., Sedanstraße 9. — IV. Arbeiter Julius Dittmann, kath., Döblichstraße 7, und Anna Damsch, ev., Döblichstraße 32. Eheschließungen. I. Schiffsführer Albert Kluge, kath., Weidenstraße 32, mit Anna Adler, ev., ebenda. — IV. Kollert,

dieser elenden Zustände doch endlich einmal anzunehmen. Alle Gerichten aber, welchen noch mehrere der beschriebenen zahlreich vorhandenen Fälle bekannt sind, sollten ungenügend derartige an unsere Presse berichten. So etwas gebietet an den Pranger. Freilich die literale Presse vor allem die herkömmliche „Reißer Zeitung“, wird solche Mißstände nicht veröffentlichen, dafür tritt nur die Arbeiterpresse, unsere „Volkswacht“ ein. Ein jeder Arbeiter sollte deshalb eifrig für die „Volkswacht“, wo immer sich nur die Gelegenheit bietet. Es ist hier in diesem schwarzen Skandalen Rest drin und nötig, daß sich die Zahl unserer Leser vermehrt. Besonders tätig müssen in dieser Hinsicht unsere Genossen auf den Bauten sein. Gebt die Quittung für die Saalabtreiber. Dinaus mit der verdammenden „Reißer Zeitung“, sie bekämpft stets die Interessen der Arbeiter mit den erbärmlichsten Mitteln und wirkt auf ihre klandinen Leser hinverleumdend. Wo kein Arbeiterblatt im Haus, da sieht es trüb und finster aus!

**Tarnowitz, 17. Oktober.** Tödlich verunglückt. Auf der benachbarten Friedrichsgrube ereignete sich ein Unlück. Der Rangierer Robert Bernhardt wurde beim Verladen von Stücken von diesen erfaßt und ihm der Brustkasten total eingedrückt. Der Verunglückte wurde sofort in das Lazarett nach Tarnowitz gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb. Die Mutter des Verunglückten verliert ihre einzige Stütze.

**Georgenberg, 17. Oktober.** Scharlach und Diphtheritis grassieren seit einigen Tagen bedenklich an diesem Orte und haben bereits mehrere Opfer gefordert.

## Eingelandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine andere als die vrefgesetzliche Verantwortung.)

Die Mitglieder der Kranken-Erhebungs-Union hielt am Sonntag, den 18. d. Mts eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Im ersten Punkt der Tagesordnung: „Antrag auf Zentralisation der Kasse und das partielle Verbot unseres Fortgehenden Buchwald erstattet Herr Bergmann Bericht. Zunächst gab dieser in sachlicher Weise die Vorteile an, welche den Mitgliedern zu Gute kämen, wenn es möglich wäre, den Uebertritt in die Zentralisationskasse zu Hamburg zu bewerkstelligen. Die finanzielle Lage unserer Kasse wäre dadurch nur gebessert. Während auf den Kopf der Mitglieder der „Union“ 5 Mk. Verbandsentfallen, ist es mit 24 Mark pro Kopf in der Hamburger Kasse „Kasse“. Es kommt hinzu, daß die Unterstützung des Krankengeldes über ganz Deutschland ausgedehnt ist, während für die Mitglieder der „Union“ nur Breslau in Betracht kommt. In ein Mitglied gezwungen, fort zu machen, so verliert es auch damit für die Kasse die Rechte an die Kasse, auch wenn 12 Jahre hindurch Beiträge gezahlt worden sind. Ferner würde in jener Kasse fünfzig Jahre lang Krankengeld gezahlt und ermöglicht auch, daß Frauen in Sterbefällen unterstützt werden können; was die „Union“ nicht kann. Persönliche Angelegenheiten wurden von Herrn Bergmann nicht erörtert, da bedauerlicher Weise der Vorstand nicht anwesend war. Es sprachen noch etliche Mitglieder für den Uebertritt, und wir die der Antrag befürwortet, daß eine neue General-Versammlung stattzufinden hat. Es wurde noch das Verhalten des Herr v Buchwald gedenkt, der es unternommen hatte, diese Mitglieder-Versammlung durch die Polizei in die Kasse zu lassen, die er saubere Strich gezogen aber nicht.

In dem „Eingelandt“ vom Sonnabend in Nr. 243 Ihres geschätzten Blattes, von dem Union Mitglied Herrn Bergmann, ist als Grund für die Schließung der General-Versammlung der „Zentralisation Union“ am 15. d. Mts mein Jura an den Vorsitzenden angegeben. Dies entspricht nicht der Wahrheit, sondern der Propaganda war folgender: Als Herr Bergmann seinen Antrag auf Anschließung an die Zentralisation Kasse in Hamburg, als Antragsteller, im Schlusswort nochmals begründet hatte, vertrat ich das gleiche Recht für meinen Antrag, welcher ebenfalls den Anschließung an die Zentralisation Kasse in Hamburg bezweckt nur in vorzüglicher Form, als ich das Schlusswort erhalten, wurde ich durch Herrn Bergmann und seine Freunde wiederholt am weiter Sprechen verhindert und nachdem der tumult überhand nahm, blieb dem Fortsetzen keine andere Wahl als die Versammlung zu schließen um schließend zu verhandeln.

Dochschänd

A. Koppert.

gebilte Robert Spallat, ev., Paradiesstraße 24, mit Ida Wallach, evana., Neue Grapenstraße 17. — Hausbälter Josef Scholz, kath., Reichstraße 22, mit Anna Rauner, kath., Schußbrücke 56. — Schlosser Alfred Siegel, kath., Lehmgrabenstraße 56, mit Klara Duiel, evana., Venndstraße 27. — Bauarbeiter Max Walla, kath., Hünenstraße 95, mit Bertha Kuga, ev., Brandenburgstraße 19. — Hausbälter Paul Scholz, ev., Leinwäldstraße 24, mit Anna Riedel, kath., Schweißbrücke 1. — Walter Hermann Mahnde, evana., Friedrichstraße 55, mit Juliana Urbanowicz, kath., ebenda. — Sattlergefelle Wilhelm Wicher, evana., Sonnenstraße 92, mit Hedwig Schaar, kath., Trinitasstraße 12.

Geburten. I. Kesselfeiger Julius Barick, ev., T. — Schuhmacher Karl Göbel, kath., S. — Zimmermann Adolf Raubut, ev., S. — Schuhmacher Robert Pesch, kath., S. — Tischler Ernst Schindel, evana., T. — Schuhmacher August Becker, evana., T. — Klempner Fritz Schott, kath., T. — Walter Karl Klever, ev.-luth., S. — Schlosser Hermann Mohr, evana., T. — Malchun Wilhelm Malchert, ev., S. — Bahnarbeiter Robert Schifora, evana., T. — Kutcher Paul Schöffel, ev., T. — Schneider Paul Brünner, alt-luth., T. — Malchun Max Jund, kath., S. — Schneider Johann Kisa, kath., T. — Stellmacher August Herrmann, kath., S. — II. Kürner Daniel Wenzel, kath., T. — Hausbälter August Probst, kath., S. — Tischlergefelle Valentin Scheuer, ev., S. — Schneidergefelle Paul Uffler, ev., T. — Brauergefelle Julius Reusch, ev., S. — Malchunschlosser Karl Kaste, ev., S. — Schlossergefelle Emil Fischer, kath., S. — Zimmerergefelle Max Vaur, kath., S. — Schneider Paul Ved, kath., S. — Arbeiter Otto Fiebig, ev., S. — Maurergefelle Robert Müller, evana., S. — Stubenmalergefelle Fritz Marole, kath., T. — Arbeiter Alfons Schreier, ev., S. — Arbeiter Paul Krücker, kath., T. — III. Arbeiter Reinhold Reiss, ev., S. — Anstaltler Reinhold Schur, ev., T. — Handelsmann Josef Gafala, kath., T. — Kutcher Paul Deutsch, kath., T. — Bäcker Paul Becker, kath., S. — Aufschläger Richard Koley, kath., T. — Arbeiter Paul David, kath., S. — Arbeiter Paul Adler, kath., S. — Goldbildhauer Georg Jellmann, ev., T. — Tischler Alfons Reimann, kath., S. — Schlosser Arthur Schön, ev.-luth., T. — Barbier Paul Denfel, kath., S. — Arbeiter Paul Kottolinsky, ev., T. — Maurer Paul Warmuth, ev., S. — Kürschner Oskar Giller, kath., S. — Stellmacher Fritz Wron, ev., T. — Maler Hermann Giermann, ev., S. — Hausbälter Eugen Kochrich, ev., S. — IV. Fleischer Karl Tremp, evana., S. — Stellmacher Richard Dietrich, kath., S. — Schuhmacher August Bante, kath., S. — Geschäftsdirektor Gottlieb Litzig, ev., T. — Arbeiter Johann Kofschan, kath., S. — Kutcher Hermann Kania, S. — Tischler Wilhelm Schiller, ev., S. — Hausbälter Peter Ludwig, kath., S. — Hausbälter August Klose, ev., S. — Zimmermann Hermann Tambor, kath., S. — Steinleger Wilhelm Pospischil, ev., T. — Motorwagenführer Wilhelm Kote, evana., T. — Brauer Anton Stiebert, kath., S.

Todesfälle. I. Robert, S. des Schlossergefellen Curt Menzel, 1 J. — Drochkenfurter Hermann Krobott, 63 J. — Gertrud, T. des Arbeiters Paul Matthäus, 1/3 J. — Arbeiter Amand Neugebauer, 56 1/2 J. — Rentenempfänger Julius Gräble, 64 J. — Margarete, T. des Steinbilders Gustav Wäsche, 7 J. — Anna, T. des Schlossers Hermann Mohr, 1 1/2 Stb. — II. Helene, T. des Arbeiters Karl Reische, 1 J. — Gidegard, T. des Papierengefellen Alfred Kassel, 2 Mon. — Bahnarbeiter Ernst Schmidt, 51 J. — Tischlergefellenwitwe Franziska Maier, geb. Dobnie, 80 J. — Fräulein Maurerpolier Johann Geopfer, 59 J. — Zimmermannswitwe Maria Walker, geb. Wolf, 55 J. — Anna, T. des Schlossergefellen Franz Weigel, 9 Mon. — Hausbälterwitwe Eleonore Jaha, geb. Seiler, 67 J. — III. Alfred, S. des Gewerbegefellen Karl Hoffmann, 1/3 J. — Anna, T. des Zimmermanns Johann Wittmer, 5 Mon. — Verm. Maurerpolier Johanna Eleonore Brarza, geb. Geisler, 80 J.

## Briefkasten.

M., Kirchstraße. Die Juwelle des Königs von Preußen Wilhelm II. beträgt jetzt 15,719,296 Mk.

## Quittung.

Für den Genossen in Arnsdorf gingen ein:

Direkt Scheinig	3.90 Mk.
Beitrag 4	1.00 "
A. M.	1.00 "
Weinleber durch Pabel	1.05 "
Aust	0.50 "
Stuttarter Preuß	3.00 "
Palama	0.50 "
Summa	10.95 Mk.

Gewisse weitere Gaben nimmt entgegen die Expedition der „Volkswacht“.

**Stadt-Theater.**  
Montag:  
„Die weiße Dame“.  
Dienstag:  
„Aida“.

**Lobe-Theater.**  
Montag:  
„Wiener Blut“.  
Dienstag:  
„Erdige Chemiker“.

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**  
Dienstag, Gruppe C, 1. Vorstellung:  
„Benjotin Schoeller“.  
Dienstag, Gruppe D, 1. Vorstellung:  
„Benjotin Schoeller“.

**Dominikaner.**  
Täglich:  
Die Original Farinelli's  
Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2.

**Damen-Filzhüte**  
direkt in der Fabrik  
Herr Graunschütz II. Hof,  
Freund & Krebs.  
Filzhüte werden modernisiert.

**Buchhandl. „Volkswacht“.**  
S welche Lust Soldat zu sein.  
Glänzendes Kleid u. Rub.  
Kraut  
Kaiserlich-Kleid von Rub.  
Kraut

**Arbeiter-Notiz-Kalender für 1904.**  
Preis 60 Pfg.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Kein Schwindel! Nicht anscheit! Streng reell!**  
Wichtig für Möbelkäufer!  
Schränk, 2-türig . . . . . 25 Mk. an  
Vertikow . . . . . 30  
Spiegel mit Schmuckstücken . . . . . 30  
Küchenschrank mit Matrize . . . . . 25  
und hundert andere Ausstattungsgegenstände von einwärts bis elegantesten. Ich kann mit jedem konkurrenzieren, da ich die Sachen selbst fabriziere. Langjährige Garantie.

**J. Zwolanowski, Tischlermeister,**  
Matthiasstraße 122, an der Kreuzburgerstraße.  
1355  
Werkstatt: Otterstraße 35.

**5 Pfg. Samatra Cigarren**  
prachtvolle Qualität, vorzüglich in Brand u. Geschmack  
100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfehlend gegen Nachahmung

**Cigarren-Fabrik Ernst Lampke.**  
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeonparkhof.  
Filialen: Matthiasstraße 16, Gde. Schrotzstraße,  
Gummersri 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77,  
Fährnigergasse 22. 1428

**Edwin Delahon, Neumarkt 6**  
Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 103.  
Hum-, Spirit- u. Liqueurfabrik  
Import von echtem Rum, Arac, Cognac  
en gros en détail. 621

**Das Protokoll vom Dresdener Parteitage**  
ist erschienen.  
Das Buch ist 428 Seiten stark und kostet broschiert 0,75 Mk., gebunden 1,00 Mk.  
Durch die Expedition und Kolportage erhältlich.

**Der preuss. Befreiungskrieg**  
Ein Mahnwort an die Landtagswähler Preussens.  
Preis 20 Pfg.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Achtung! Holzarbeiter!**  
Dienstag, den 20. Oktober 1903, abends 8 Uhr  
**Quartals-Versammlung**  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses  
Margarethenstraße 17. [1646]  
Tages-Ordnung: 1. Abrechnungen pro III. Quartal 1903.  
2. Geschäfts-Bericht des I. Bevollmächtigten (Lohnbedingungen, Werkstatt-differenzen u. c.). 3. Die Dirich-2 unter im Lichte der Wahrheit. 4. Verschiedenes.  
Um ein vollständiges Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten  
Zutritt frei. Frauen sind herzlich willkommen.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Abrechnung für die Lokalkasse der Zahlstelle Breslau pro 3. Quartal 1903. 1681

Einnahme.	Mk.	Pf.	Ausgabe.	Mk.	Pf.
Rassenspende	369	50	Reiseunterstützung	10	—
Zinstragend angelegt	3000	—	Streifenunterstützung	12	—
25% der Beiträge für die Lokalkasse	1579	55	Unterstützung in Notfällen	20	—
17889 Lokaltbeiträge à 5 Pfg.	894	45	Agitation: für Flugblätter	36.69	—
Uebertragung vom Lichtbilder-Vortrag	14	32	für Saalmiete 20.—	—	—
Sonstige Einnahme	2	—	f. Kommissions-Einnahmen	19.50	—
			für Inserate	30.80	—
			für Transport	18.60	—
			Bergütung der Lokalverwaltung	785	9
			Sachliche Bewaltkosten	81	65
			Beitrag an d. Kartell	16	—
			Beitrag an das Sekretariat	210	60
			für Porto	31	94
			Schreibmaterial	40	55
			Zuschuss zum Jahresfrühjahrestag	33	—
			Zinstragend angelegt	3600	—
			Summa	4976	43
			Rassenspende	883	40
			Summa	5859	82

Breslau, den 11. Oktober 1903.  
Dir. Vorsitzender: H. Hoffmann, H. Walter.  
Dr. Kassierer: H. Puschmann.

Arbeiter! Parteigenossen!

Seht die Landtagswählerlisten ein! Waehrt euch das Wahlrecht!

Montag, Dienstag und Mittwoch im Stadthause.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 19. Oktober 1903.

Von der sozialdemokratischen Bruderschaft nichts mehr wissen will das liberale Landtagswahlkartell.

Landtagswahl.

Gegenüber der irreleitenden Behauptung: Die unterzeichneten Parteien beabsichtigen bei der bevorstehenden Landtagswahl schließlich andere als die bisher benannten Kandidaten vorzuschlagen...

Oberlehrer Professor Dr. Doormann (Freisinnige Volkspartei), Universitäts-Professor Dr. Georg Kaufmann (Nationalliberal), Handelskammersekretär a. D. Dr. Carl Gothein (Freisinnige Vereinigung).

Das Wahlkomitee der vereinigten liberalen Parteien. Der Vorstand des liberalen Wahlvereins.

Dieser ängstlichen Ablehnung aller heimlichen Kompromißgedanken fügt die „Breslauer Zeitung“ in ihrer roheren Sprache hinzu:

„Wer nun nach dieser offiziellen Erklärung noch einmal, sei es privatim, sei es öffentlich und insbesondere in der Presse die Behauptung aufstellt, daß die vereinigten liberalen Parteien heimlich mit der Sozialdemokratie paktiert hätten oder zu paktieren beabsichtigen, charakterisiert sich damit selbst als einen dreifachen Lügner.“

Warum sich die Herren Liberalen so energisch dagegen verwahren, daß 1903 die Sozialdemokratie als gleichberechtigte Partei gelten soll wie etwa 1893, geht etwas deutlicher aus einer Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ hervor, in der es heißt:

„Man verheißt sich nicht, daß durch den Wegfall der sozialdemokratischen Stimmen der Wahlkampf gegen das durch Kopps Leitung nach konservativ-liberale Kartell sehr schwer sein wird. Doch hofft man, daß bei dem wachsenden Unwillen gegen die immer größer werdende clerikale Gefahr und durch die Hinzuziehung der Nationalliberalen, deren Führer Dr. Kaufmann überdies ein energischer und temperamentvoller Zentrumskämpfer ist, jenem Kartell doch eine Anzahl von Stimmen abhandelt gemacht werden können. Andererseits dürfte sich die Wahlbeteiligung diesmal reger gestalten, und es wird damit gerechnet, daß das Nichtzusammengehen von Liberalen und Sozialdemokraten manche veranlassen wird, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen, die bisher wegen der Unterdrückung des Freisinn durch die Sozialdemokratie sich schenken, öffentlich einem liberalen Wahlmann ihre Stimme zu geben.“

Der Sieg des Liberalismus wird also diesmal voraussichtlich durch jene tapferen Elemente herbeigeführt werden, die sich das letzte Mal schämten, liberal zu wählen, weil auch sozialdemokratische Wahlmänner liberal wählten. Wahrlich, zwischen kann man seine Dankbarkeit gegenüber den Sozialdemokraten nicht zum Ausdruck bringen.

Unsere Genossen werden daraus die Erkenntnis ziehen, daß sie ihre Stimmen in keinem Stadium des Kampfes den Herren ausdrängen, die überall mit Absicht den Verdacht eines Bündnisses mit uns ablehnen. Wir müßten unsere Würde verloren haben, wenn wir an solche Volksmänner

nach eine einzige Stimme verschwendeten. Statt dessen wollen wir alles aufbieten, um Pseudoliberalen wie Konservativen zu zeigen, daß auch wir auf dem Wege sind, trotz aller Wahlrechtshürden. Mitunter zeigt der Freisinn nämlich auch ein liebenswürdiges Gesicht. So stößt die „Breslauer Morgenzeitung“ — deren „Rechts schwenkt, marsch“ steht übrigens jedem Fernstehenden erkennbar ist — am Sonntag Morgen gar lieblich:

Die Front der liberalen Kämpfer ist allein und ausschließlich gegen die Reaktion gerichtet, von dort her droht für dieses Landtagsringen größte Gefahr. Gern hätten wir es gesehen, wenn die Sozialdemokraten, unbeschadet ihrer zukunfts politischen Sonderwünsche, sich dem antireaktionären Heerbanne zu gemeinsamem Kampfe angeschlossen hätten (An wen lag es denn? Red. d. „V.“) anstatt abseits von ihm ein verhängnisvolles Wahldebüt zu veranstalten. Ist doch ihr Schicksal kein anderer als der des liberalen Wahlbundes, sind doch die Ziele, welche sie im Landtage nur erstreben können, genau dieselben, welche auch von den freisinnigen Parteien erstrebt werden. Leider haben Ereignisse, haben allseitig unermessliche Wirren, deren verantwortliche Urheber diesseits wie jenseits der Grenze zu suchen waren, welche den Freisinn von der Sozialdemokratie trennt, die Hoffnung einer gemeinsamen Wahlaktion zerstört, deren Möglichkeit, in deren Notwendigkeit früher einmal, für Breslau wenigstens, außer Zweifel zu stehen schien. Gehehenes ist nicht ungeschehen zu machen. Jetzt haben die liberalen Männer keine Zeit zu unruhigen Reflexionen und Damentationen, jetzt haben sie die Pflicht, die gewordenen Tatsachen anzuerkennen und nicht zu unterlassen, was den liberalen Kandidaten den Weg zum Siege ebener kann. Unser Kriegsruf, mit dem wir in den Wahlkampf eintreten, lautet: „Nieder mit der Reaktion!“

Mit Verlaub! Die Front der liberalen „Kämpfer“ richtet sich nicht „allein und ausschließlich“ gegen die Reaktion. Die Liberalen befürworten auf Geheiß ihres Führers und nach kurzem, schwachem Widerspruch Einzelner, die dann in Berlin, Breslau und Königsberg nachgestellt wurden, die Zweifrontentheorie, den Kampf nach rechts und links. Das soll auch in Breslau nicht verschleiert werden. Denn wir sind schmählich behandelt worden vom Liberalismus und haben davon die Konsequenzen zu ziehen. Bis die Not beten lehrt!

Schlammerei. Zu den Zeitungen, die sich mit höhnischer Ueberlegenheit auf den „Vorwärts“ stürzen, weil dieser seine Behauptungen über das Kaiserthron auf Pichelswerder vor Gericht nicht beweisen konnte, gehört auch die „Breslauer Morgenzeitung“. Das Blatt nimmt die Gelegenheit wahr, um in schulmeisterlichem Tone den „Vorwärts“ einer Kritik zu unterziehen, den „hochmütigen, autoritativen Ton“, den er „mit Vorliebe“ anschlägt, zu geißeln, das „kalte Sicherheitsgefühl“ zu tabeln und der politischen „Sensationsmacherei“ des „Vorwärts“ das Prädikat „entfittlichend“ auszustellen. Wie tugendhaft von der „Morgenzeitung!“ Nachdem unser Zentralorgan in hunderten von Fällen auf diesem Wege die Anschläge der Scharfmacher, geheim gehaltene Pläne der Regierung und sonstige wichtige Dokumente unter dem Beifall der „Morgenzeitung“ ans Licht gezogen hat, ist ihm einmal ein Mißgriff passiert. Im Augenblick sind all die Dienste vergessen, die der „Vorwärts“ dem Volke durch seine guten „Verbindungen“ erwiesen, man setzt ihm in Postur und rät dem Betroffenen, in Zukunft „bescheidener“ aufzutreten. Bescheidenheit ist ja

eine Tugend und besonders im politischen Leben und für Oppositionsblätter sehr angebracht — das ist die neueste Entdeckung der geschwollenen „Morgenzeitung“. Sie ist berufen, lächelnd auf fremde Mißgriffe mit dem Finger zu zeigen, da sie ja auf die abernsten Fastnachtswitze hiesiger und auswärtiger Blätter prompt hineinfällt. Wir brauchen nur an den erstgenannten Ortsvorsteher Einte zu erinnern, der die „Morgenzeitung“ in die Tinte geführt hat. Nach diesen Vorkommnissen scheint die „Morgenzeitung“ auch nicht gerade dagegen gefeit zu sein, daß ihr ein gleiches Mißgeschick niemals passieren könnte, und es steht ihr schlecht an, höhnisch über andere zu spotten. Unsere Meinung über die gegenwärtige Verfassung der „Morgenzeitung“ haben wir bereits oben angedeutet.

Da gefällt es uns besser, was die heute zum ersten Male in stattlichem Umfang erschienene „Montags-Post“ zu der Affäre ausführt:

„Man halt und schalt es wieder aus dem Mitternachts, und alle braven Leute auf den Redaktionsstühlen — du lieber Gott, wie brav sind sie alle — markieren die tiefste sittliche Enttäuschung über das freudhafte Treiben der „Vorwärts“-Schreiber, die in der leichtfertigen Weise ungeheurer Frevel begangen haben. Was hält sich in den Mantel der Tugend, aber reinweg alles, auch solche, von deren Tugend man bis dato nicht die geringste Spur gemerkt hat. Natürlich haben sie es alle vorausgesehen, daß an der ganzen Geschichte auch nicht ein Wort wahr ist; sie haben eben diese Prophezeiung riskiert, weil sich das Prophezeien immer schön macht und in diesem Falle auch weiter nicht gefährlich war. Das Schlimmste, was hätte passieren können, war, daß es im Gerichtsaal zu Nocht anders kam, als es gekommen ist, aber in solchen Fällen weiß man sich ja trefflich zu helfen. Man hätte alsdann einfach gesagt, daß man's gleich gesagt habe und daß man heute niemals wissen könne, und so weiter. Vielleicht hätte man dann auf die Einweisung der Alexanderkaserne in Berlin erinnert, die ja bekanntlich auch als eine Art fester Burg gegen die aufständischen Berliner bezeichnet worden ist.“

Man tue doch nur nicht so. Wir behaupten: viele von den Blättern, die heute über Sensationsjagd stöhnen, haben ein kleines Sensationsstück selber als so gern und wären froh, wenn sie es täglich hätten. Und viele von den Blättern, die es heute so darstellten, als seien die Vorwärtsredaktoren mit dem Dummkopf geschlagen gewesen, als sie die auf dem Kammerpapier des Proprietary Hofmarschallamtes niedergeschriebenen Mitteilungen über das Kaiserthron für bare Münze nahmen, wären ganz genau ebenso hineingefallen, wie der Vorwärts. Volltout. Das abschleuchtliche Pharisäertum mocht sich wieder einmal in merkwürdiger Weise breit.

Das ist ein offener und freier Ton, der angenehm absteht von den Drehereien und Silbnerstereien der „Breslauer Morgenzeitung“. Hoffentlich behält die jüngste Breslauer Zeitungsschwester diese Sprache bei.

„Intimes von der Posener Schützengilde.“ Der „Frank. Zig.“ werden gar absonderliche Geschichten erzählt, deren Nachklang wohl bis ins Abgeordnetenhaus dringen wird. Man schreibt dem genannten Blatte:

Die Posener Schützengilde ist nun doch noch deutsch geworden, aber mit welcher Mittel! 263 Deutsche hatten sich in kurzer Zeit zur Aufnahme gemeldet, 252 sind aufgenommen worden. Woher kam dieser plötzliche Anbruch? Das Resultat ist einfach gelöst: Die Regierung setzte ihren ganzen Apparat in Bewegung und besprach jedem Deutschen, der in die Schützengilde aufgenommen werden würde, die Aufnahmegebühr zu bezahlen. Die Posener sind als Mitglieder einer der schlimmsten Bande von Halsabschneidern im ganzen Kantons bekannt.

Ueber eine bemerkenswerte Begegnung mit Störchen im Golf von Suez wird der „Refer-Bl.“ folgendes geschrieben: Den Fahrgepäck des Norddeutschen Lloyd dampfers „Darmstadt“ bot sich vor kurzem ein seltsames Naturphänomen. Wir liefen am Morgen des 30. August in den Golf von Suez ein. Der Golf ist nur gegen 30 Kilometer breit, und so waren die asiatischen Küsten sowohl von Asien als auch von Afrika deutlich zu sehen. Die Aufmerksamkeit der Reisenden war natürlich ganz besonders der Sinahalsinsel zugewandt, von wo eine Menge von Berggruppen, von Morgennebel leicht verdeckt, herübergrüßte. Dabei bemerkten wir etwas weiter nach Norden zu in weiter Ferne: eine Schaar von großen Vögeln, die von der asiatischen Seite herübergeflogen kam und nach Südwesten über den Golf hinwegzog. Noch waren die Tiere, die also rechts vor uns waren, nicht genau zu erkennen, aber sie näherten sich rasch und nahmen in jeder Minute an Zahl zu. Als sie gerade vor uns die Fahrtrichtung des Schiffes kreuzten, waren sie nur wenige Kilometer entfernt. Wir sahen nun mit dem Glase, daß ihrer Tausende waren, und erkannten sie zu unserer freudigen Ueberraschung an ihrer gestreckten Gestalt und dem beschwägenden Flügel als Störche. Sie zogen rasch nach links hinüber, und wir verfolgten sie mit unseren Gläsern, bis sie das afrikanische Ufer erreicht hatten, wo die Spitze nach rechts umbog und nach Nordwest zu ziehen schien, während die Flugrichtung bis dahin südwestlich gewesen war. In größerer aber hatte einer der Offiziere einen zweiten, weil größeren Schwarm gesichtet, der denselben Weg gezogen kam. Seine Spitze war bereits vor uns sichtbar, und was in so geringer Entfernung, daß das bloße Auge die Tiere bald als Störche erkannte, und so rasch, daß einige der Tiere nur zwei bis drei Meter über dem Wasser dahinschwebten. Das Ende des Tages aber war noch gar nicht zu sehen, es fand sich noch über dem asiatischen Festlande. Jetzt bescherte der Zug einen prachtvollen, der vor uns herlief. Eine oder zwei Minuten lang

Aus aller Welt.

Schöne Aussichten. In Kiew in Rußland herrscht vier Grad Kälte und harter Schneefall.

Die Automobilfälle mehren sich in erschreckender Weise. Auf einer Automobilfahrt zwischen Mailand und Ballenberg wurde der Professor Jules Savoniere von einem schweren Unfall betroffen. Als er einem Landmann anschwören wollte, rannte das Automobil gegen einen Baum. Professor Savoniere wurde aus dem Wagen geschleudert und trug einen schweren Beinbruch davon. Auch vier andere Insassen, darunter der Sohn und die Tochter Savonieres, erlitten mehr oder minder erhebliche Verletzungen. Wie aus Mitleid gemeldet wird, rief das Motorrad des Industriellen Laurien mit einem Automobil zusammen. Laurien wurde sofort getötet. — So lange sich die gefährlichen Automobilisten selbst das Genick brechen, können wir ihnen nicht beirren, aber sie werden auch zum Schrecken aller friedlichen Landstraßenpassanten.

Ein Eisenbahnzug überfallen. In der Nacht zum Sonntag wurde zwischen Dürenburg und Pleskau der Personenzug Wirballein-Petersburg von Räubern überfallen. Fünf Räuber sprangen während der Fahrt auf den Gepäckwagen, seilten und verwundeten beide Schaffner, plünderten das Gepäck und beraubten die Kasse, worauf es ihnen gelang, in den Wald zu entkommen.

Das Schwurgericht hat die wegen Ermordung des Majors Reich angeklagte Haushälterin Gleditsch wegen Totschlags und Körperverletzung mit einer Waffe unter Zuhilfenahme mildernde Umstände zu fünf Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Eines unerwarteten Verlauf nahm letzter Tage eine überaus Hochzeit, die ein Gutsbesitzerpaar in Langenleuba-Oberhain zu feiern bezogen hatte. Unversehens stellte sich am Morgen unter den Gästen dringende Freunde und Bekannte auch Meister Storch mit ein, der die Silberbraut mit einem Kindchen beglückte. Das brachte zwar etwas Störung in das Fest, aber es dauerte nicht lange, so zeigte man sich der veränderten Lage völlig gewöhnt. Einen Abend wurde das Kind getauft und am Abend konnte man einen leiblichen Taufschmuck mit der fröhlichen Feiern der überaus Hochzeit vereinen.

Seltener Jagunfall. Auf der Postbahn der Siebenbürger Holzindustrie-Gesellschaft besaßen zwölf Arbeiter bei Redipolban zwei leere Waggons. Als sie einen steilen Abhang hinunterfahren, sprangen die Wägen aus dem Gleise und wurden an den Festen zertrümmert, wobei ein Arbeiter getötet, sieben schwer, vier leicht verletzt wurden.

Zu Wetchem sind Krankheitsfälle von choleraartigem Charakter vorgekommen. Von acht Fällen seit dem 13. d. M. nahmen fünf einen tödlichen Ausgang. Die Stadt ist mit einem militärischen Korps umgeben.

Unruhe. An Bord des Lloyd dampfers „Selen“ ist, wie man der „Tägl. Rundsch.“ aus Cattaro meldet, im Hafen Val di Kore ein schweres Verbrechen verübt worden. Auf der Fahrt nach Korfu nach Trieste kam der Dampfer gegen halb zehn Uhr Vormittags in Dulcigno an und warf des schlechten Wetters wegen im nahen Hafen Val di Kore Anker. Unter den ersten Leuten, die sich hier einschiffen, waren zwei junge Montenegroer, die kaum, daß sie eines an Bord befindlichen Fahrgastes ansichtig wurden, ihre Revolver zogen und auf ihn zu schießen begannen. Der Fahrgast scheint aber schon auf der Hut gewesen zu sein, denn er erwiderte den Angriff mit drei Revolverkugeln, die den einen der Angreifer zu Boden streckten. Der zweite Angreifer schlug dem bedrohten Fahrgast mit einem Folpötel den Revolver aus der Hand, ihm gleichzeitig einen so schweren Stoß über den Kopf verlegte, daß er mit zerfetztem Schädel zu Boden stürzte. Daraufhin trat er ganz nahe an ihn heran und feuerte mit dem auf die Brust gestützten Revolver noch drei Schüsse auf ihn ab, die den sofortigen Tod des Fahrgastes zur Folge hatten. An dem Aufkommen des verwundeten Angreifers wird gemauert. Der Schiffsführer ließ den Mörder sofort entwaffnen und binden und übergab beide, ihn und den Schwerverwundeten, den montenegroischen Behörden. Ebenso wurde die Leiche des Ermordeten ausgeschifft. Sowohl die Mörder, zwei Brüder, als der Ermordete sind Montenegroer. Der Ermordete kam aus Konstantinopel und reiste in seine Heimat, um zu heiraten. In Anitoari erwarteten ihn an hundert Personen von seinem Stamme, um ihn dann zu seiner Braut zu begleiten. Das mußten die beiden Mörder und führen ihn daher bis Dulcigno entgegen, um ihn dort zu erschließen. Der Beweggrund der Tat ist Unklarheit. Der Ermordete soll vor 2 Jahren den einen der Mörder in Konstantinopel tödlich beleidigt haben. Ungeachtet war das Entsetzen unter den zahlreichen Fahrgästen, mehrere Frauen wurden ohnmächtig vor Schrecken. An fünfzehn Revolverkugeln waren hin und her zwischen den Dreien abgeschossen worden. Der Dampfer konnte erst nach fünfständiger Bespätung seine Reise fortsetzen.

Ein Heberfall im Kantons. Die Praktiken von Wild-Bein“ scheinen nach Rußland verpflanzt werden zu sollen. Wie aus Odessa berichtet wird, wurde vor einigen Tagen der russische Postombissa, der zwischen Rutas und Abas-Luman im Kaukasus verkehrt, am hellen lichten Tage von vier Räubern angegriffen. Der eine Räuber legte ein Gewehr auf den Kopf des Postombissa an und zwang ihn zum Gehen. Alle vier waren bis an die Zähne bewaffnet und machten sich kaltblütig daran, die Taschen und Geldbeutel der Postombissa zu durchwühlen. Es waren 25 Personen der besseren Stände im Wagen. Einer der Mitreisenden legnete hart

